

Erster Theil.

Verbrechen aus Leidenschaft.

Erstes Kapitel.

Unterscheidungszeichen.

Eine von allen übrigen Kategorien verschiedene Klasse von Verbrechen ist die, welche in überwallender, plötzlicher Leidenschaft handelt. Zwar bildet die Heftigkeit gewisser Leidenschaften die Grundlage aller Verbrechen, wie wir aus der Aetiologie sehen werden. Während aber bei dem mit Ueberlegung handelnden Gewohnheitsverbrecher der Impuls nicht plötzlich und vereinzelt kommt, sondern lange Zeit in ihm brütet, sich immer und immer wiederholt, und fast stets von Ueberlegung begleitet ist, geschieht dort von allem das Gegentheil.

Folgendes sind, meiner Ansicht nach, die Unterscheidungsmerkmale.

1. Seltenes Vorkommen. — „Die Verbrechen aus Leidenschaft“, sagt BITTINGER (*Crimes of passion* 1872), „verhalten sich zu denen mit Ueberlegung wie 1:27; und die der schlimmen Leidenschaften zu den nicht schlimmen wie 1:50.“ Sie sind überhaupt sehr selten. In Preussen, Pennsylvanien und der Schweiz rechnet man 5—6 % auf die übrigen Verurtheilungen wegen Blutthaten.

2. Das Alter der Verbrecher. — Alle begingen ihr Verbrechen in demjenigen Lebensabschnitt, in welchem die Gewalt der Liebe vor allen andern Leidenschaften mächtig ist und vom Verstande weniger beherrscht wird.

Ferrand war 18, Quadi 22, Delitala 24, Bertuzzi 18, Bouley 25, Milani 26, Guglielmotti 22, Brero 20, Bianco 21, die Conneviene 18, Bancal 21, Sand 22, Vinci 26, Zucca 30 Jahre alt.

3. Geschlecht. — Im Verhältniss zu anderen Straftaten, namentlich zu denen von Blutschuld, ist das weibliche Geschlecht stärker betheilig, als das männliche. Auf 45 Männer und 26 Frauen (= 71) kommen 36 % Frauen, Kindesmorde ungerechnet, so dass sie dabei ungefähr viermal so stark wie bei den übrigen Verbrechen betheilig sind. Ganz natürlich! denn den häufigsten Grund giebt getäuschte Liebe ab. Die Liebe aber ist für das Weib das wichtigste Lebensereigniss, ja sein einziger Beruf, während sie für den Mann nur ein gelegentliches Beiwerk — eine Episode — bildet. Einer Bestätigung für diese Ansicht werden wir im zweiten Kapitel („Ueber den Selbstmord“) begegnen.

4. Schädelbildung. — In anatomischer Beziehung können wir wenig darüber beibringen, da wir nur drei hierher gehörige Schädel untersucht haben. Der eine besass eine Kapazität von 1520 ccm, der andere von nur 1351 ccm. Alle drei waren von schöner Form, mit breiter, jedoch bei zweien fließender Stirn; bei einem unter ihnen Schädelasymmetrie mit Stirnschneppe der Kranznaht, bei einem andern vorspringender Frontalsinus und Kopftrauma. Das Gesicht war bei zweien regelmässig, bei einem die Kinnlade voluminös.

Auffällig ist sogar in diesen wenigen Fällen das häufige Vorkommen von Störungen der inneren Organe, besonders der Leber. Milani, Schultz, Agnoletti, Dal Prete, Velati, Chalanton hatten grosse Lebern; 2 unter 16 Herzinsufficienz.

5. Gesichtsbildung. — Sicherer ist, bei der grösseren Zahl der Untersuchten, die Schönheit der Gesichtszüge und die fast vollständige Abwesenheit derjenigen Merkmale, die bei den (eigentlichen) Verbrechern und bei den Irren so häufig vorkommen.

[LOMBROSO verweist auf die Abbildungen 7, 23, Tafel VI. (Bd. I.), Figg. 15. 14. 7. 9, Taf. V., Figg. 33 und 45, Tafel X. Dann auf Fig. 5 (Tolu).] Im Anschluss an diese lässt sich

aus weiteren im Gefängnisse untersuchten Fällen der Schluss ziehen, dass unter 28 nur 4 d. h. 14 % den ausgeprägten Verbrechertypus zeigen.

5 hatten nur ein Merkmal, die voluminöse Kinnlade, 1 Henkelohren, 7 fliehende Stirn, 2 waren submikrokephal, 1 plagiokephal, 3 schwachbärtig, 5 zeigten Asymmetrie des Gesichtsskeletts, 1 Kopfverletzung. Bei 2 unter 14 fanden sich schwache, bei 5 erhöhte Sehnenreflexe; bei 1 unter 6 stumpfes Gemeingefühl, bei 1 stumpfe Tastempfindung.

6. Ehrbarkeit. — Der körperlichen Schönheit entspricht eine edle Gesinnung. Bertuzzi, Corti, der seine drei Geschwister erhielt, Viani, Marcucci, Tramin, Chalanton, Becchis, Milano, Bancal u. A. m. waren um ihres unbefleckten Lebenswandels willen berühmt. Zucca nannten die Zeugen einen Engel von Gemüth, Brenner, obwohl Gensdarm, war schüchtern wie ein Mädchen und so anständig, dass ihn die unsaubern Gespräche seiner Genossen empörten.

Der Arbeiter Bianco schrieb in dem letzten an seine Mutter gerichteten Briefe die Worte: „Ich zeige euch an, dass ich am 6. August die Welt verlasse; ich hoffe, wir werden uns in jener Welt wiedersehen; die hier ist voller Unruhe; dort werde ich auch mein armes Weib wiederfinden; ich bin auf den Tod vorbereitet. Ich schicke euch 5 Lire zum Andenken an mich, bewahrt sie für ewig und denket dabei, dass es mein letztes Liebeszeichen für euch sei. Und dich, theuere Mutter, bitte ich um den letzten Segen, indem ich dir und meinem Vater die Hand aus Herzensgrunde küsse. Ich schliesse, da ich hier im Gefängniss das Schreiben erlernt habe.“

Das sind Worte, die zu Thränen rühren, Worte, die ein wirklicher Verbrecher nicht auszusprechen und eben so wenig zu verstehen vermag.

Quadi war so ehrbar, dass er noch nach seiner Verurtheilung bis zum Tode eine ehrenvolle Stellung in der Welt einnahm.

Delitala war nach Aussage seines Kapitäns ein Narr im höchsten Grade, aber gut und alles andere eher als blutdürstig.

Sehr ehrbar waren auch Cotrino und Armando, von denen der eine seine Frau, der andere einen Verwandten aus

Eifersucht tödtete; ebenso Marino, die Leoni und die Camicia. Sands (des deutschen Studenten, der den für einen russischen Spion geltenden Komödiendichter Kotzebue aus patriotischem Fanatismus ermordete) Leben und Tod war das eines Heiligen, so dass die Stelle seiner Hinrichtung vom Volke „Sands Himmelfahrtswiese“ genannt wurde. Charlotte Corday war das Muster einer ehrbaren Jungfrau. Die 25 Jahre alte Vera Sassulitsch schoss auf den Polizeimeister Trepoff, um die Miss-handlung eines ihr unbekanntem jungen Mannes zu rächen, und empfand es schmerzlich, als man sie freisprach. Der Nihilist Lisogub (nach STEPNIAK), ein Millionär, lebte so armselig, dass seine Genossen, für die er alles hingab, ihn mit Gewalt vor weiteren Entbehrungen schützen mussten, damit er nicht erkrankte; desgleichen der Italiener Cafiero.

Tolu, aus Liebe zum Mörder geworden, blieb 20 Jahre lang Bandit, und hatte doch in dieser ganzen Zeit nicht das Herz auch nur einen Krug Milch den Bauern abzunehmen, die im Gegentheile sich an ihn wendeten, um ihre Streitigkeiten zu schlichten und Recht zu erlangen. Obwohl er sich an dem ehebrecherischen Priester rächen konnte, that er es nicht, und da er seine Frau auf dem Wege des Lasters noch mehr sinken sah, hielt er sie weder seines Hasses noch seiner Liebe für würdig und kümmerte sich nicht mehr um sie. Als in den Jahren 1852 und 1853 eine Bande die Gegend von Florinas beunruhigte, wurde dieselbe mit Tolu's Beihülfe zerstreut, der sich dabei der Gefahr aussetzte, getödtet zu werden. 1854 liess er sich in der Nurra nieder, wo die Bewohner seit Jahrhunderten mit Familienzwisten einander plagten. Tolu's Autorität brachte sie zur Ruhe, und jene Hirten, vereint durch das Band einer neuen und aufrichtigen Freundschaft, wachten über ihn, während er, zum Gegendienst, zu Pferd das verlaufene Vieh verfolgte oder die Diebe, die es sich aneignen wollten, ihnen gebunden zuführte. Eines Tages begegnete er zwei armen Piemontesen, die von einer Räuberbande, deren Hauptmann sich für Giovanni Tolu ausgab, ihrer ganzen Habe beraubt worden waren. Noch haben wir Zeit sie einzuholen, folgt mir! sagte Tolu zu den Beraubten. Nach einer kurzen Strecke auf der Strasse sahen

sie denn auch die Diebe unter einem Baume sitzen und ihre Beute vertheilen. Tolu hiess die beiden Piemontesen sich verstecken, schoss seine Flinte ab und rief: Kommt, helft mir, ich habe einen Keiler geschossen. Als die Andern auf einige Schritte heran waren, legte er auf den Hauptmann an und sagte: Ich bin Tolu und du, elender Dieb, missbrauchst meinen Namen, um zu stehlen! Darauf liess er den beiden Piemontesen das Ihrige zurückgeben und nahm nicht einen Heller als Dank an. — In Osilo lebten zwei mächtige und vermögende Familien in Feindschaft, die Staccha und die Achena. Einer der Letzteren bot dem Tolu die Summe von 500 L., wenn er das Familienhaupt der Staccha ermorden wollte. Tolu weigerte sich dessen nicht nur, sondern brachte es auch dahin, dass die beiden Familien sich versöhnten und dass ihre Angehörigen als Zeugen für ihn aussagten: „Tolu ist ein Gott.“

Auch von dem Korsischen Banditen Rosso erzählt man, dass er nicht einmal, wenn er hungrig war, Brot geraubt oder jemals Geld von den Hirten genommen habe.

7. Das Gemüth. — Die Leidenschaftlichen sind nicht etwa apathisch, wie die geborenen Verbrecher, sondern von so tiefem Gemüth, dass dasselbe in übertriebener Reizbarkeit und Leidenschaftlichkeit sich kundgiebt.

Nachdem Curti von seinem Weibe sich verlassen sah, vernachlässigte er sein Geschäft, miethete ein Zimmer dem Hause gegenüber, wo jene wohnte, stand stundenlang da und schaute nach ihren Fenstern, ohne dass sie selbst erschien, und zeigte seinen Freunden den Stuhl, auf dem der Engel gesessen hatte.

ELLERO¹ sagt von der Brandstifterin Antonia: „Es war nur eine Stimme über sie; sie war die beste Gattin, die liebevollste Mutter, voll Mitleid mit den Unglücklichen und Hilfsbedürftigen; eine Frau, in der so zu sagen das Herz den Verstand überwog. Der Begriff von Gut und Böse lag ihr im Blute; es war ein Instinkt, freilich wie jeder Instinkt, ein unklares Wesen. Sie war es, die ihren Mann nicht einmal, sondern

¹ *Reati passionali*, Padova 1883.

oftmals verleitete, durch Ausstellung von Wechseln, für alle die Verpflichtungen, welche die Familie ihrer Schwester bedrohten, einzutreten.

Zucca liebte die R. so hartnäckig und leidenschaftlich, dass er trotz seiner Armuth die 1500 L. verschmähete, die man ihm anbot, um ihn von dem Gedanken an sie abzubringen. An dem Tage, da sie sich mit seinem Nebenbuhler verlobte, vergass er seine Herde zu tränken, was für ihn, bei seiner ungewöhnlichen Pflichttreue, ein Hauptvergehen war, und am Tage nach der Hochzeit sah man, wie er den Leichnam eines Freundes küsste, und hörte ihn sagen: „Du Glücklicher, dass du todt bist, ich werde dir bald folgen.“

Sand sprach es aus, dass das Vaterland und die Freiheit der erste und einzige Gedanke des Mannes sein müsse.

Marcucci liebte sein Töchterchen so sehr, dass er, der arm war, dem Arzte 2000 L. versprach, wenn er sie heilen würde, und tödtete den Arzt, als sie starb.

Die Vinci opferte für ihren Geliebten ihr langes Haar, ihren einzigen Schmuck.

Delitala lehnte sein Ohr an die Mauer des Hauses seiner Quesada (die er später erstach), wenn er sie nicht sprechen konnte, und freute sich, wenn er nur ihre Schritte vernahm. (*Gazz. de Giuristi*, Torino 1854.) Um sie wieder zu sehen, verliess er den Militärdienst, dem er seit 16 Jahren angehörte.

Zur Zeit der Kommune schrieb Vallès von sich selbst: „Ich kann nicht ruhig sein, mein Kopf steht in Flammen, mein Herz ist bis zum Springen voll, die Kehle trocken, die Augen verstört, so laufe ich im Hause umher wie verrückt und schreie: zur Hülfe! Ich versuche zu schreiben, es gelingt mir nicht, so gross ist die Freude, dass dieses von so vielen bösen Wunden getroffene Herz nicht mehr mein, dass der Geist des Volkes es ist, was mir die Brust füllt.“ (*L'Insurgé* 1886.)

8. Anästhesie. — Diese Gefühlsüberschwenglichkeit reiht sich dem Selbstmorde (s. 2. Kap.) und noch mehr denjenigen Handlungen an, welche eine momentane Unempfindlichkeit für Schmerz aufweisen.

Quadi hatte von einem Versteck aus schmutzige Anspielungen seitens seiner Geliebten, die er wie einen reinen Engel verehrte, gehört; sofort lief er zu einem Schlosser und bat ihn, ihm das durch jene Worte entweihte Ohr abzuschneiden, und da der Mann sich weigerte, so riss er ihm ein Eisen aus der Hand und versetzte sich einen tiefen Schnitt in das Ohr. Darin handelt die Leidenschaft nach Art des Wilden, der, wie die Rhetorik zu thun pflegt, den Theil für das Ganze, das Sinnesorgan für die Sinnesempfindung nimmt. Nach 20 Jahren noch, als Q. schon verheirathet war und Kinder hatte, wurde er wie rasend, wenn man von seiner früheren Geliebten sprach, und verfiel fast in einen Wuthanfall, als er durch einen sonderbaren Zufall, während ich ihn untersuchte, in diesem Buche sein Vergehen erwähnt fand. Er würde sich unter meinen Augen getödtet haben, hätte ich ihm nicht versprochen, einen andern Namen statt des seinen zu gebrauchen, was ich auch wirklich that. Wenige Jahre später tödtete er sich ohne rechten Grund mittelst zweier Revolvergeschüsse ins Herz.

Mari, der sich und seine Geliebte lieber umbringen, als sich von ihr trennen wollte, zerfleischte sich die Haut, als er nach Monaten jene im Theater mit einem Andern sich unterhalten sah.

Milani bestand so hartnäckig darauf, diejenige Frau zu heirathen, die als seine Frau später die Veranlassung zu seinem Verbrechen wurde, dass er, als seine Angehörigen ihn davon abzubringen versuchten und zu diesem Zwecke ihm alle Mittel entzogen, keine Speisen mehr zu sich nahm und lieber Hungers sterben, als von ihr sich trennen wollte.

9. Erregtheit nach Begehung der Verbrechen. — Weit entfernt von der Herzenshärte des gemeinen Mörders (s. Bd. I., 3. Th.), zeigen sich diese ausserordentlich, ja fast wahnsinnig erregt, nicht nur vor, sondern auch nach Begehung der Verbrechen.

Verani nannte sich einen elenden Mörder, da er seine Frau eben ermordet hatte, und wiederholte diese Worte mit Leidenschaft.

LOCATELLI schildert den Zustand eines Andern kurz nach dessen Verhaftung: Der Schauer vor dem vergossenen Blut, vielleicht auch die Furcht vor der Strafe hatten sich seiner in dem Maasse bemächtigt, dass er immerfort leugnete, ohne zu wissen, was er sprach; gurgelnd stiess er abgebrochene Worte aus; Gesicht und Augen waren blutunterlaufen; er zitterte vom Kopf bis zu den Füßen und machte so heftige Handbewegungen, dass die Aufseher fürchteten, er werde sich auf mich stürzen, wie er vorher auf seine Gegner sich gestürzt hatte. Viele würden diesen Menschen vermuthlich für einen Mörder halten, der mit Vorbedacht gehandelt, was nicht der Fall ist. Vor dem Gerichtshofe gestand er alles, nachdem er sich beruhigt hatte.

Nicht viel anders schildert BERTI den Zustand Milanis vor und nach dem Morde. Kaum hatte er seinen Nebenbuhler getödtet, als er nach einem Messer griff und sich selbst tödten wollte; als man ihm die Waffe entriss, griff er nach einer andern und wiederholte den Versuch; als man ihn auch daran hinderte und festhielt, so rief er, er werde die erste Gelegenheit, da er frei sein werde, benutzen und sich ertränken. Nach vergeblichen Anstrengungen sich frei zu machen, fiel er erschöpft zu Boden und blieb so, bis die Polizeibeamten ankamen. Kaum erblickte er sie, als er ihnen entgegenging und sagte, er habe sie erwartet, fing dann an bitterlich zu weinen, verlangte seine Kinder zu umarmen, küsste sie leidenschaftlich und stellte sich jenen zur Verfügung. Während der Ueberführung in das Gefängniss fragte er, ob Pavanello todt sei. Um ihn nicht zu erschrecken, antwortete man ihm, dass es nicht der Fall sei. Da er aber an dem Kaffeehause vorüberkam und dasselbe geschlossen sah, rief er: „Er ist doch todt“, blieb wie versteinert stehen und die Beamten mussten ihn unter die Arme fassen und zum Gefängniss mehr schleppen, als führen. (*Pazzia ed omicidio* S. 222.) Die Nacht vor der That war M. trostlos gewesen. Die Dienstmagd Gagiotto, die in einer Kammer nebenan schlief, hatte ihn beständig weinen und jammern gehört; sein Gesicht war, nach ihrer Aussage, verstört, die Augen drangen aus den

Höhlen heraus und der Blick war so starr, dass man sich vor ihm fürchten musste. (Ibid. S. 231.)

Auch bei Becchis bemerkte man vor der Mordthat dieses Glotzen der Augen, sein Haar in Unordnung, nach der That war sein Gesicht entstellt und bei jedem Schritte, den er that, glaubte man, er müsse fallen. (Handschriftliche Mittheilung aus dem amtlichen Protokoll von Advokat BERTONE.)

10. Sofort ausgeführter Selbstmordversuch mit und ohne Erfolg als unmittelbare Reaktion nach befriedigter Leidenschaft, ohne Vorbedacht, aber infolge plötzlicher Reue, ist für diese Kategorie von Verbrechen charakteristisch. Das war der Fall, wie wir kurz zuvor sahen, bei Milani.

Cipriani hatte kaum seine in flagranti betroffene Frau ermordet, als er sich zum Fenster hinausstürzte; Trammin kaum seine erbärmliche Tochter getödtet, als er sich erstach.

Delitala bereute sofort nach vollbrachtem Morde die That und versuchte sich zu tödten; später gab er an, er glaube Tag und Nacht mit seiner todten Geliebten zuzubringen.

Auch Sand stiess sich zwei mal den Dolch in die Brust, obgleich er durch Kotzebues Ermordung eine heilige Pflicht erfüllt zu haben glaubte.

Quadi küsste den Leichnam der Bava, die er eben ermordet hatte, verschaffte sich Salpetersäure, die er vor ihrem Fenster trank; davon geheilt, brachte er sich eine Bisswunde im Arme bei, um die Radialarterie zu zerreißen, woran er 78 Tage lang litt.

Bouley durchbohrte sich die Brust mehrmals, nachdem er seine geliebte Aglae erschlagen, und warf sich, Vergebung flehend, über ihren Leichnam.

Curti schrie nach der Ermordung seiner Frau: „Sie wird nicht todt sein“, suchte nach einem Messer und versuchte sich zu erstechen.

Cumani schrieb, nachdem er aus Eifersucht seine Frau ermordet hatte: „Als ich ihr Blut fließen sah, wurde ich erschüttert, warf mich ihr zu Füßen und verschonte mein Leben

nur darum, um das Verbrechen durch mein Geständniss zu sühnen.“

Humblot erschlug sein ehebrecherisches Weib, aber kaum war sie kalt, so umarmte, küsste er den Leichnam und wollte Hungers sterben.

Bancal wollte sich von dem Leichnam seiner getödteten Geliebten nicht lossreissen lassen, stiess sich ein Bisturi bis zum Heft in die Brust und riss die Wunden, die er zu seinem Verdruss überlebte, zweimal wieder auf.

Bertuzzi schoss auf seine Geliebte, die ihn zu heirathen sich weigerte, ein Pistol ab und erschoss sich selbst, da er sie nicht traf.

11. Geständniss. — Ganz anders, als die gemeinen Verbrecher versuchen die Geständigen nicht etwa zu leugnen, ihr Alibi nachzuweisen oder ihr Verbrechen zu verheimlichen, — sie gefallen sich vielmehr darin, vor den Geschworenen und Richtern ein Bekenntniss abzulegen, gleichsam, um ihren Schmerz und ihr Gewissen zu beschwichtigen.

Marino stellte sich sofort, nachdem er seine Geliebte getödtet. — Milani erklärte, er habe die Beamten erwartet.

Verani, da er den Nebenbuhler und sein Weib getödtet hatte, nahm einen Wagen und stellte sich.

Morusco leugnete zwar anfangs, gestand indes bald, dass er den Arzt aus Rache, weil er seine Tochter habe sterben lassen, getödtet habe.

Die Antonia hatte das Feuer kaum angelegt, als sie ans Fenster trat und um Hülfe rief. Sie begab sich zum Versicherungsagenten, um das Schadenfeuer anzuzeigen, aber nicht freiwillig, sondern von ihrem Bruder gedrängt. Im Gefühl des Unrechtes, das sie beherrschte, ging sie blindlings auf alles ein, was der Agent als Schadenersatz berechnete, dann verzichtete sie gänzlich auf den letzteren und schliesslich ging sie zu dem aufrichtigsten Geständniss über, von demselben unwiderstehlichen Drange getrieben, der sie zu der ihr zur Last gelegten Handlung bewogen hatte.

Grasso schoss wenige Tage, nachdem er seinen Sohn ertränkt hatte, ein Pistol auf sich ab und erklärte dem Richter,

er habe es gethan, weil er der Urheber jenes vermeintlich zufälligen Todes sei. (Toselli.)

Guglielmotti, Quadi, Bouley und Zucca bekannten nicht nur, sondern übertrieben sogar ihre Schuld durch nutzlose Angaben.

12. Besserung. — Infolge dessen sind die Verbrecher aus Leidenschaft auch die einzigen unter den Verurtheilten, welche das Maximum an Besserung, nämlich 100 %, geben nach Ausweis der schwedischen und preussischen Statistiken. — In HOLTZENDORFFS und DYMONDS schönen Werken werden bloss 2 sichere Fälle von wahrer Reue bei Verbrechern angeführt, und das sind Verbrecher aus Leidenschaft, die Myers und Corrigan. Erstere hatte ihren Geliebten, der sie verrieth, getödtet, wurde zum Tode verurtheilt, dann begnadigt und deportirt, und wurde eine musterhafte Gattin und Mutter (DYMOND, *The Law*). Corrigan hatte während eines Wuthanfalles seine Frau vor den Augen seiner Freunde getödtet, wurde bald von tiefer Reue ergriffen, und in Australien, wohin man ihn deportirte, einer der wärmsten und eifrigsten Missionare. (HOLTZENDORFF, *Das Verbrechen*, Seite 178. Berlin 1874.) 2 andere Fälle veröffentlicht MAXIME DU CAMP in der *Revue des Deux Mondes* 1887.

Das sind auch die Fälle, auf welche die Verfasser von Verbrecher-Romanen sich berufen, wenn sie die Besserung der Schuldigen als eine durchweg geltende Thatsache hinstellen, die im Gegentheil, wie wir sehen werden, niemals oder fast niemals sich bewahrheitet.

13. A u s n a h m e n. — Reue und Gewissensbisse kennt man überdies nicht in barbarischen oder halbbarbarischen Ländern, wo die Rache zur Pflicht wird, — auch nicht in religiösen und politischen Dingen, wo die Erhabenheit der Ziele das Auge des Schuldigen blendet, der sonst zwar für die Leiden Anderer nicht unempfindlich ist, wie es der geborene Verbrecher ist, der aber in der Verdichtung aller seiner Leidenschaften auf einen Punkt, wie das Vaterland oder Gott, für alles Uebrige unempfindlich wird. So verzieh Calvin keinem seiner Opfer, auch nach dem Tode nicht, ebenso Luther und

Torquemada. Cromwell hielt es im Gegentheil für ein heiliges Werk, die Presbyterianer zu vernichten, nicht anders wie die grossen französischen Diktatoren von 1792.

14. Leidenschaften. — Die Leidenschaften derjenigen, welche sich einmal plötzlich zur Begehung eines Verbrechens hinreissen lassen, sind nicht solche, die sich langsam in der Seele entwickeln und die man mehr oder weniger im Zaum zu halten vermag, wie z. B. den Geld- und den Ehrgeiz; sie schiessen vielmehr plötzlich auf, wie Zorn, platonische und kindliche Liebe oder verletztes Ehrgefühl, — Leidenschaften, die in der Regel edel und öfter erhaben sind. Bei den eigentlichen Verbrechern herrschen umgekehrt die gemeinen und thierischen Leidenschaften vor, wie die Rache, Habgier, fleischliche Begierde und Trunksucht. Sehr richtig sagt MARC: Wenn die Fleischeslust befriedigt wird, so führt sie nie oder fast nie zu einem ungestümen Verbrechen, ausgenommen in Fällen von wahrhaft wahnsinniger Satyriasis.

15. Beweggründe. — Während die treibende Ursache zum Verbrechen bei dem Gewohnheitsverbrecher oft sehr geringfügig ist, so steht bei den Andern Vergehen und Beweggrund in einem richtigen Verhältniss; so bei den Frauen Camicia, Raffi, Harry, Rosalia Leoni und bei Ardovino, wo getäuschte Liebe, gebrochene Treuschwüre, Entehrung und bisweilen sogar noch Verleumdung und Spott den Grund abgeben. Der Liebhaber der Leoni, der sie verliess, nachdem sie Mutter geworden, hatte ihr nachgesagt, sie habe sich noch 13 Anderen ergeben. In dem Fall von Verani war erwiesener Ehebruch vorausgegangen. Uebertriebene Liebe zum Vaterland und die Hoffnung dasselbe retten zu können, indem man die für die gefährlichsten gehaltenen Feinde opfere, waren bei den französischen Konventsmitgliedern, ebenso bei Ch. Corday, bei Orsini und Sand die Beweggründe; bei wieder Anderen eine schwere Beleidigung in Gegenwart geliebter Personen, oder die Noth der hungernden Kinder, — oder die unausgesetzte Verfolgung eines geliebten Wesens (RIVIÈRE).

Der Schreiber G. Rossi, 45 Jahre alt, lebte in Rom in einer Kabache, wo die Panelli Schlafstellen für wenige

Groschen vermietete, die er pünktlich bezahlte. In den letzten Tagen war er 70 Pfennig schuldig geblieben, die er später zu bezahlen versprach. Die Alte fing an ihm Vorwürfe zu machen und ihn zu beleidigen; sie nannte ihn Betrüger; da erfasste ihn ein heftiger Zorn und er versetzte ihr mit einem Beil, das ihm zur Hand war, einen Schlag auf den Kopf. Beim Anblick des Blutes kam er wieder zu sich und ging sich dem Gericht zu stellen.

Zucca liebte seine Bäuerin, bei der er diente, arbeitete 10 Jahre lang, um sie, wie sie ihm versprochen, zur Frau zu bekommen, und musste trotz doppelten Eifers sehen, dass sie einen Andern heirathete.

Bounin gewährte, wie seine Frau am Fussende des Bettes, wo sie ihn schlafend wähnte, ihn verrieth und dem Buhlen zuflüsterte, wie drückend es ihr sei, dass ihr Mann lebe. Da sprang er wüthend auf, trat sie mit Füßen und erschlug den Ehebrecher.

Bouley sah sich von seiner Schönen verschmäht und erfuhr, dass sie sich Andern für Geld verkauft hatte.

Guglielmotti wurde an der Thür seiner Geliebten, die er rasend liebte, abgewiesen.

Becchis erfuhr plötzlich, dass ihm sein Mobiliar wegen einer Schuld an seine frühere Magd abgepfändet worden und sein Haus leer sei. Da lief er zu einem benachbarten Schlächter, nahm ein Messer und ging damit schnurstracks in das Haus, wo er die Frau mit ihren drei Burschen ermordete.

Grasso sagte beim Anblick der verstümmelten Augen seines geliebten Söhnchens: „Wäre er wenigstens todt, so könnte ich ihn vergessen, so lange er lebt, erneuert sich der Schmerz unaufhörlich.“

Oliva war bis zum Unsinn in seine Herrin verliebt; da sie ihn verschmähte, tödtete er sie und dann sich selbst.

Die Vinci hatte ihrem Geliebten sogar ihr Haupthaar geopfert, sah sich dann plötzlich verlassen und von ihrer Nebenbuhlerin verhöhnt, die gerade den Umstand jenes Opfers benutzte, um ihr den Geliebten abspenstig zu machen.

Brenner, Soldat, fand seine Geliebte in den Armen seines Korporals, der ihn noch dazu in die Strafzelle sperren liess, und tödtete sie.

Chalanton wollte von der Frau, die er aus dem Kothe gezogen, geschieden sein, als er erfuhr, dass sie ihm nicht nur die Treue brach, sondern ihn auf offener Strasse beleidigte und mit anonymen Beschuldigungen verfolgte. Da er nun gar seinen ehrlichen Namen in einen schimpflichen Prozess verwickelt sah, wo jene als Tribade und öffentliche Dirne eine Rolle spielte, als er die öffentliche Aufmerksamkeit auf sich gezogen und sich zum Opfer der unbarmherzigen Fragen von Zeitungsreportern geworden sah, tödtete er das Weib.

Del Prete, der seine Mutter ausserordentlich liebte, glaubte, dass die Krankheit, an der sie litt, das Werk einer alten Hexe sei, und tödtete diese.

Die Spinetti hatte einen traurigen Gesellen geheirathet und ihn vergeblich zum Guten zu führen versucht. Sie, die früher reich war, erniedrigte sich so weit, als Magd zu dienen, um ihn zu erhalten. Da er sie aber, als sie 6 Monate schwanger war, auf den Bauch trat und ihr befahl, ihrem Dienstherrn werthvolle Sachen zu stehlen, — so schnitt sie ihm mit einem auf dem Tisch liegenden Räsirmesser die Karotis durch. Alle Zeugen erklärten sie für das Opfer ihres Mannes.

Madame Clovis Hugues wurde ohne allen Grund durch die verleumderischen Ausstreunungen über ihre Vergangenheit durch Madame Lenormand beunruhigt, die überall Geliebte ihres jungen Gemahles sah. Da sie lange vergeblich Genugthuung gefordert hatte, trat sie mit einem Revolver bewaffnet in das Zimmer der Verleumderin mit der Absicht sie zu verwunden oder zu tödten und auf diese Weise einen Prozess zu erwirken, in welchem man sie rehabilitire.

Die Gräfin Tilly heirathete einen jungen Menschen, dem sie treu blieb, während er sie verliess und öffentlich mit einer Putzmacherin lebte, der er ihre Kleider gab. Dazu beschimpfte er die Gräfin, als sie ihn beschwor zurückzukommen, indem er seine Geliebte für weit ehrbarer als sie und alle die Ihrigen erklärte. Nun fürchtete die Gräfin, dass nach ihrem Tode jene Elende

die Mutter ihrer Kinder werden könnte, verlor den Kopf, lauerte der Nebenbuhlerin vom Balcon aus auf, rief sie hinauf und goss ihr Schwefelsäure ins Gesicht. Vor den Geschworenen bezeugte der Ehemann selbst ihre Ehrbarkeit, und sie wurde von der Schuld freigesprochen.

Trammin, ein ehrlicher Gendarm, vernahm durch einen seltsamen Zufall, dass seine Tochter einen liederlichen Lebenswandel führe und in anderen Umständen sich befinde. Unverzüglich lief er nach Hause, tödtete sie und verwundete sich tödtlich (1879).

Bianco wanderte nach New-York aus, quälte sich den ganzen Tag über, um das nöthige Brot für seine junge Frau und die Eltern zu erwerben, und litt selber Mangel um jener willen. Diese waren aber damit nicht zufrieden, und die Frau ergab sich nicht nur anderen Männern, sondern erklärte es ihm offen und bedrohte ihn sogar eines Morgens mit einem Messer, um ihn von dem entweihten Ehebett fern zu halten. Zorn, Eifersucht, Leidenschaft, unbefriedigter Geschlechtstrieb und das lang unterdrückte Leid machten ihn blind und er tödtete das Weib.

Tolu war noch sehr jung, als ihm die vielen Besuche seiner schönen jungen Frau bei dem Pfarrer auffielen, er verbat sich die Zusammenkünfte; — wenige Tage darauf überraschte er von einem sichern Versteck aus seine Frau, als sie von dem Pfarrer kam. Von Zorn entbrannt, wartete er, bis jener in die Kirche sich begab und feuerte, mitten unter den Dorfbewohnern, eine Pistole auf ihn ab.

Mari wurde angeklagt und nachher verleugnet von jener Geliebten, um deren willen er früher einen Selbstmord versucht hatte.

Milani, der seine Frau unsäglich liebte, schöpfte Verdacht gegen ihre Treue, der zur Gewissheit wurde, als ihm seine Mutter Briefe zeigte voll Beleidigungen seitens des Verführers, und durch die Geständnisse der Frau selbst. Er erinnerte sie an ihre Kinder, nahm ein Messer und erdolchte damit den Nebenbuhler, den er im Café fand, mit den Worten: „So rächt sich die Ehre!“

Von Delitala haben wir oben gesehen, in welchem Grade die Leidenschaft ihn beherrschte; er äusserte selbst: Es ist besser zu sterben, als mit einer solchen Leidenschaft zu leben. Kurz zuvor, ehe er sich entleibte, schrieb er: „Ich habe Mutter und Tochter umgebracht, die Mutter, weil sie, ehrgeizig und falsch, ihr Kind mit 18 Jahren einem schwind-süchtigen Hauptmann opfern wollte, die Tochter, weil sie meineidig und treulos die mir geschworene Liebe und Treue gebrochen hat. — Meine Leiche möge allen Müttern, die ihre Kinder verkaufen wollen, zur Warnung dienen und allen jungen Männern zur Lehre, damit sie sich von gewissen Müttern nicht betrügen lassen.“

Wir haben auch schon die heftige Leidenschaft kennen gelernt, mit der Quadi an der Bava hing, mit welcher er erst spät fleischlichen Umgang pflog. „Ich hielt sie für eine Heilige,“ sagte er mir. Später erhielt er die Beweise dafür, dass sie ihn betrog, hoffte aber, sie durch Vorwürfe bessern zu können.

Wenige Tage danach wurde er nicht sogleich empfangen, weil ein Anderer bei ihr war, und auf später vertröstet. Da griff er in der Eifersucht nach einem Messer, liess sich indes durch Schmeichelworte und Betheuerungen zuerst entwaffnen. Als ihr aber, während sie sich auf das Bett hinstreckte, ein Goldstück aus der Tasche fiel, welches sie als Sündenlohn erhalten hatte, als sie dann plötzlich alles gestand und sogar in cynischer Weise ihm anbot mit ihr zu theilen und sich dadurch zum Mitschuldigen ihrer Schande zu machen, — da stiess er, doppelt empört, erst sie, dann sich nieder.

Humblot erging es ebenso mit seiner Frau, als er unter Erröthen von ihr als einer Verlorenen sprechen hörte und sie dann in flagranti überraschte. „Lieber sterben, als sie in den Armen eines Andern sehen!“ rief er aus.

Unter 60 von mir untersuchten Fällen fand ich nur 1 Fall, der durch Hunger veranlasst war, 1 aus Noth, 1, um einer Schuld zu entgehen, 1 infolge von Sammeltrieb, 1 aus Nachahmung, 1 aus Zorn, 2 aus Rache, 3 aus Liebe zum Vaterlande, 2 durch Bruderliebe, 2 aus kindlicher Liebe, 3 aus

väterlicher Liebe, 2 wegen Vermögensbeschädigung, 3 wegen Ehrverletzung; allen anderen (37), wobei 16 auf 18 Frauen, lag getäuschte Liebe oder geschlechtliche Eifersucht zum Grunde.

16. Duell, Kindsmord, politische Leidenschaft. — Obigen dürften nicht nur die Duellanten, die instinktmässig einem unwiderstehlichen Vorurtheile Folge geben, sondern auch fast alle Kindesmörderinnen sich anschliessen, von denen sehr viele aus übermässigem Ehrgefühl zu Verbrecherinnen werden, um der Schande zu entgehen, mit welcher unsere Gesellschaft die uneheliche Geburt brandmarkt, während sie das männliche Geschlecht zur Ehrenrettung nicht verpflichtet, noch auch das Recht auf Anerkennung der Vaterschaft verleiht. Infolgedessen bleibt dem Weibe keine andere Wahl, als entweder die Spuren eines ungemessenen Glückes zu verwischen, das für sie zu einem ungemessenen Missgeschick wird, oder für immer übelberufen zu bleiben. Es ist bekannt, wie leicht die Kindesmörderinnen zum Geständniss zu bringen sind, wie selten sie rückfällig werden, wie oft sie sogar eine ehrbare Vergangenheit haben und wie sie fast immer ohne Vorbedacht handeln, ohne Helfershelfer, ohne eigentliche Mordgeräthe, auch nicht selten im Delirium; ferner, dass sie in den Strafkolonien als Verheirathete vorzügliche Beispiele abgeben, was keineswegs der Fall ist bei den Diebinnen, den gewöhnlichen Mörderinnen und den Schwindlerinnen (CÈRE, *Les populations dangereuses*, Paris 1872).

Die kurzdauernde Geistesstörung infolge der Aufregung erhellt übrigens aus der wenig überlegten Art, in welcher sie das Kind verbergen oder verletzen, so dass die Entdeckung leicht wird. Wenn es bis dahin nicht der Fall war, so wird doch meistens ihr Sinn umnebelt, wenn Puerperalfieber eintritt oder infolge von Ergotivergiftung, zumeist aber aus Scham, in einem Zustande sich zeigen zu müssen, den nur die Gesellschaft, nicht aber die Natur mit dem Siegel der Schmach belegt.

Daraus erklärt sich, warum in Frankreich ungefähr 374 von tausend, und in England 3239 von 20591 vor Gericht gestellten und ca. die Hälfte von 124 des Mordes angeklagten

Frauen freigesprochen werden (TARDIEU, *De l'infanticide* 1863; BALESTRINI, *Dell' infanticidio* 1887).

Daran schliesst sich die politische Leidenschaft in gewaltsamem Ausbruch, wenn Nacheiferung, Alkoholmissbrauch und Verfolgung sie auf die Spitze getrieben haben. So gab vor kurzem ein Mann, im Glauben, dass im Theater gegen die Gardien vorgegangen werde, einen Schuss auf einen päpstlichen Gardisten ab, der ihn niemals zuvor beleidigt hatte. (S. LASCHI und LOMBROSO, *Delitto politico* p. II., Bocca, 1888.)

17. Dauer der Veranlassung. — Die Ursache, die zum Verbrechen treibt, ist nicht nur sehr gewichtig, sondern geht ihm auch nur sehr kurze Zeit voran. Bouley erhielt die Nachricht, die ihn bestimmte, erst wenige Stunden vorher; Bounin, Becchis und Verani nur wenige Minuten; Milani 24 Stunden; Zucca 8 Tage; Corti wenige Tage. Das Verbrechen ist mithin niemals vorbedacht oder höchstens wenige Tage, niemals aber monate- oder jahrelang.

18. Mangel an Vorsicht. — Die derartigen Verbrechen werden nie im Verborgenen, oder aus einem Hinterhalt, oder mit Hülfe von Spiessgesellen, oder mit lange vorher zugerichteten Waffen begangen. Cumano, Verani, Guglielmotti, Harry, Camicia, Curti, Milani, Vinci, Brenner, Mari, Zucca, Becchis, Bouley, die Leoni, Ferrand, Sand trafen mit eigener Hand, an öffentlichen Orten, am hellen Tage, vor Zeugen ihre Opfer.

19. Waffen. — Bisweilen ist die Waffe sogar schlecht gewählt, denn es ist die erste beste, die sie finden: ein Stein, eine Schere, Nadeln, Zähne (Zucca); ein Rasirmesser, die Hände — besonders bei den Frauen, Nebenbuhlerinnen und Neugeborenen gegenüber.

20. Wahnsinniges Gebaren. — Oft schlagen sie wie wahnsinnig nach rechts und links um sich herum, wie Marino, der mit einer Zange nicht bloss seinen Nebenbuhler, sondern auch seine Geliebte und ihre Mutter erschlug; wie Grassi, dessen Liebesanträge von seiner Cousine verschmäht wurden und der nicht nur die letztere, sondern auch den Vater und sogar die Ochsen in seinem Stalle erschlug; oder wie ein

anderer Kalabrese, der seinen Vater, seine Schwestern und Neffen umbrachte, weil man ihm einen Scheffel Korn streitig machte; wie Delitala, der seine Geliebte, ihre Mutter, den Oheim und sogar eine Nachbarin tödtete; wie Filidor Merlo, der aus Wuth, dass seine Frau nicht zu ihm zurückkommen wollte, zuerst ihren Bruder tödtete, dann auf sie und ihre Mutter losstürzte, die Eine verstümmelte und die Andere biss. Brenner traf in blinder Wuth seine Geliebte, seinen Nebenbuhler und die Umstehenden, Vincenzo C. seine Geliebte, ihre Mutter, Tante und dann sich selbst.

21. Kraft. — Oft (wie z. B. bei Verzeni und Vergani) entwickeln sie in solchen Fällen eine ausserordentliche Muskelkraft, wie sie solche weder vor noch nach der That besitzen und wie sie ihnen selbst wunderbar vorkommt.

22. Die Art des Verbrechens. — Fast alle derartige Leidenschaftsverbrechen sind gegen die Person gerichtet: Wunden, Morde, seltener Nothzucht; — sehr selten sind Eigenthumsbeschädigungen. Unter 71 Fällen finde ich 61 Verwundungen und Tödtungen (7 mehrfache), 6mal Diebstahl, 3mal Brandstiftung, 1mal Nothzucht. JESSEN behauptet, dass die Hälfte, 30 unter 60 Brandstiftern, zu den Verbrechern aus Leidenschaft gehöre. — Abgesehen von den niedrigen Leidenschaften (Furcht, bei einem andern Vergehen betroffen zu werden, Rache u. dgl. m.), sind die Fälle, bei welchen der Trieb Feuer anzulegen, um sich an dem Anblick zu erfreuen, das Verlangen nach Veränderung der Dienststelle, Heimweh die Veranlassung sind, und die Wiederholungs-Fälle vielmehr dem moralischen Irrsinn zuzuzählen. Dahin gehört auch der Fall der 18jährigen Clemence, die, von den Ihrigen an der Zusammenkunft mit ihrem Liebhaber verhindert, 6mal in ihrem Dorfe Feuer anlegte, um während der dabei entstehenden Verwirrung mit Jenem zusammentreffen zu können. Nur von einer gewissen Lodi ist bekannt, dass sie, die bis zu reifern Jahren sich anständig geführt, auf die Bitten eines Dienstgenossen, eines schlechten Gesellen, ihrem Dienstherrn Papiere in Höhe von 20 000 Lire stahl und sie dem elenden Liebhaber einhändigte, ohne einen Pfennig für sich zu behalten, gleichwohl aber ihren

Zweck, sich mit ihm zu verheirathen, nicht erreichte. R. L., vor Hunger dem Tode nahe, bestellte eine Suppe für 30 Cent., ohne imstande zu sein, sie zu bezahlen, ging aber nicht davon und liess sich festnehmen. Die Cler... aus Susa war schwanger und wurde von ihrer Dienstherrschaft, die nach Sicilien abreiste, verlassen; da entwendete sie aus dem Reisekoffer einen Schmuck, mit dessen Ertrag sie sich einige Monate erhielt, indem sie sparsam lebte und dabei arbeitete. Auf die erste Nachfrage gestand sie ihre Schuld und ersetzte das unrechte Gut.

23. Unterschiede. — In diesen Fällen bilden also stets die Abwesenheit von Hinterlist, die Ehrbarkeit des vorangegangenen Lebens, die sofortige Reue, die schwerwiegende Veranlassung das scharfe Unterscheidungsmerkmal zwischen den Verbrechen aus Leidenschaft, selbst wenn letztere eine niedrige ist, von dem Wesen der Gewohnheitsverbrecher, deren Gesicht, Schädel und ganzer Vergangenheit das Kainszeichen des Verbrechens aufgeprägt ist. Die Liebe ist für diese nichts als ein Vorwand für Unthaten, für den Ausbruch der Schlechtigkeit ihrer Seele, die durch lange vorbereitete Nachstellungen, hinterlistige und verborgene Mittel und Waffen (besonders Gift) sich kundgiebt. Vorsichtig und kalt entwerfen sie einen Plan zum Nachweise eines Alibi, oder zu einer scheinbaren Entschuldigung auf Grund der Liebe, von der sie aus Erfahrung wissen, wie sehr das Volk und die Geschworenen sich für derlei interessiren und rühren lassen; um so mehr, als diese Art von Richtern, unseren Gesetzen nach, mächtiger, unabhängiger und unverantwortlicher sind, denn alle anderen. Man vergleiche den Prozess Zucca (nach dem Manuskript des Advokaten VANZINA). Z. tödtete seine Geliebte, weil sie nicht mehr zu ihm kommen wollte und Anderen sich ergeben hatte. Nach monatelangen Versuchen, sie ungefährdet zu überfallen, überraschte und tödtete er sie bei Nacht; dann leugnete er die That. Z. war übrigens ein gereifter Mann, 41 Jahre alt, schon wegen Diebstahls bestraft und an die Dirne nur durch fleischliche Liebe gebunden. Enorme Stirnsinus und eine zurückfliehende Stirn kennzeichneten ihn als einen geborenen

Verbrecher. Sein Verbrechen war ein gemeines, wobei leidenschaftliche Liebe und Eifersucht die Hauptrolle spielten. Auch Guglianetti erschlug seine Frau aus Liebe und Eifersucht, hatte aber schon seit Monaten darüber gesonnen, hinterlistige Mittel dazu gebraucht und nach Helfershelfern sich umgesehen. Nach Ausführung der That zeigte er sich ruhig.

Martinelli liess durch einen gedungenen Meuchelmörder einen der vielen Liebhaber seiner Frau umbringen. Aber auch er war schon einmal wegen Betrugest bestraft und auch sie erschlug er nicht mit eigener Hand, während er sie in flagranti betraf, sondern erst nach langen Monden durch einen Fremden, dem er sie gleichsam als Vorausbezahlung preisgegeben hatte. Es war also nicht etwa Liebe und Eifersucht, die ihn zu dem Verbrechen trieben, sondern verletzter Stolz.

Man darf darum jene obengenannten unglücklichen Frauen, die Leoni, die Marino, die Camicia mit manchen anderen wirklichen Verbrecherinnen wie die Trossarello, Gras, Bière nicht zusammenwerfen, die durch fremde Hand, nachts, im Hinterhalt, während sie selbst sich vorsichtig entfernt hielten, ihren Liebhaber, oder besser gesagt den letzten ihrer Liebhaber, durchbohren liessen, sobald sie merkten, dass sie weitem Nutzen aus ihm nicht herauschlagen konnten. Sie hatten schon anderer mehr oder minder versteckter Vergehen sich schuldig gemacht, hatten das Alter, in welchem die Leidenschaft zu Ausschreitungen herausfordert, längst hinter sich und ihr Antlitz trug den Stempel des gemeinen Verbrechers: Strabismus, Submikrokephalie, Prognathismus, die man an dem Bildniss der Trossarello (vgl. Bd. I., Tafel X.) deutlich erkennt. Sie zeigten ferner vor und nach der That das kaltblütige und gleichgültige Benehmen, welches gegen das des Gelegenheitsverbrechers so auffällig absticht. Die Trossarello hatte, wie man sich erinnert, von langer Hand her für ihr Alibi und für Helfershelfer gesorgt und fühlte so wenig Reue über ihre Schandthat, dass ihr kurz darauf ein rohes Lied einfiel und ihr der Gedanke kam, den Hut einer Nachbarin mit weissen Blumen zu schmücken. Dazu die verschmitzte Art des Benehmens vor und nach der That, gegenüber den Mitschuldigen, dem Untersuchungsrichter

und den Geschworenen, das hartnäckige Leugnen, indem sie sogar noch nachher, als ihre Schuld erwiesen war, that, als ob sie ein Neuling wäre, die Hochmüthige spielte, mit Hand und Fuss die Anklage bestritt, immer neue Entschuldigungen und Beschuldigungen vorbrachte und endlich, in Ermangelung anderer Hülfsmittel, in Ohnmacht und Krämpfe verfiel, kurz, als vollendete Schauspielerin sich darstellte. — Die Gras hatte den Muth, ihren früheren Liebhaber, dem sie durch fremde Hand mittelst Scheidewasser das Gesicht hatte verbrennen lassen, in ihr Haus aufzunehmen und eigenhändig zu pflegen. Vor den Assisen zeigte sie dieselbe Fühllosigkeit. Auch sie war über die Alterslinie der Liebesgluth hinaus.

Desgleichen war die Bière, die vor einigen Monaten die Pariser Welt in Aufregung versetzte und den Geschworenen eine ungerechte Freisprechung abrang, auf Grund des Vorwandes, dass ihr früherer Liebhaber — auf den sie einen Mordversuch gemacht hatte — den Tod ihres gemeinsamen Kindes dadurch beschleunigt habe, dass er es in Kost (!) gegeben habe, nichts als eine gemeine Verbrecherin, vielleicht mit der Beschränkung, dass sie einer Familie von Irren entstammte. Sie war über die Dreissig hinaus, hatte 10 Jahre beim Theater gestanden, was gerade nicht für eine Schule der Keuschheit gilt; sie hatte ihre Stimme verloren, hatte eine Geldentschädigung im Betrage von 3000 Lire von jenem Liebhaber verlangt und Anweisung darauf erhalten, und trotz dessen den Vermerk in ihr Tagebuch eingetragen: „Ich will nicht von Almosen, von Prostitution leben.“ Sie hatte ihn von einer Kutsche aus, abends, in einer einsamen Strasse angegriffen, nachdem sie ihm vier Tage lang aufgelauret, sieben Monate seit dem Tode ihres Knaben, ja sogar noch bei Lebzeiten des Letzteren, da sie elf Monate vorher gegen ihn ausgesprochen: „Dein Leben hängt von dem des Kindes ab.“ Schon seit ihrem Abgang aus der Schule hatte sie böse Neigungen gezeigt. Nach ihrer Verhaftung äusserte sie keinerlei Reue, meinte sogar ihren Wächtern gegenüber: „Fürchtet nicht, dass ich mich umbringe, noch ist Jener nicht todt.“

Hier war also die Liebe nur ein Vorwand oder vielmehr nur ein Schleier, um die unbefriedigte Begierde und die Rachsucht zu verhüllen.

In ähnlicher Weise verbirgt sich unter dem weiten Mantel der Liebe ein grosser Theil der Fälle von Giftmorden, die besonders bei ungetreuen Gatten beliebt sind.

Wie unähnlich ist aber dennoch das Bild Derjenigen, die aus Liebe Verbrechen begehen, dem Bilde Derer, die (wie die Eberzeny, Brinvilliers, Toddi, Contri) das Verbrechen lange vorher erwägen, und unter Schmeichelworten und Küssen den Tod bereiten; wie unähnlich Denen, die mit der Vergangenheit einer Messalina nicht nur den ersten Gemahl, sondern auch ihre Liebhaber verrathen; Denen endlich, die wie zum Scherze Hunden, Dienern, Nachbarn und sogar den eigenen Kindern das Gift reichen und keine Reue zeigen, sondern sogar (La Pommerais, Taylor) bis zum letzten Momente ihres Lebens das begangene Verbrechen leugnen.

Bei Diesen kann zwar die Liebe auch einen der Beweggründe zum Verbrechen gebildet haben, aber der schlimme Boden war längst vorhanden und nur ein Zufall war es, dass Liebe als Grund unter den anderen Gründen auftauchte.

24. Die Zahl der Verwundungen. — Das Merkmal, welches LOCATELLI als bezeichnend für die Verwundungen aus Leidenschaft aufstellt und welches darin bestehen soll, dass in letzterem Falle nur einmalige Schläge geführt werden, können wir nicht als für durchweg geltend bestätigen. LOCATELLI sagt: „Während die gewerbsmässigen Mörder und Räuber, ohne eigentlichen Hass gegen ihr Opfer, dasselbe tödten, beschränken sie sich gewöhnlich nicht auf einen einzigen Schlag, sondern schlagen so lange zu, bis sie des Erfolges sicher sind.“

Es ist allerdings wahr, dass die gemeinen Mörder Cavaglia, Fratini, Alberti, Fassi, Danieli, Zucca, Rognoni, Lacenaire, Bourse u. A. m. ihren Opfern viele Wunden beibrachten, während die Mörder in Leidenschaft, wie Bouley, Bancal, Delitala, Leoni, Marino, Becchis, Milani, Sand, Cardinali, Brenner nur einen Schlag führten.

Eine Ausnahme würde indes schon Curti machen, der seinem Opfer vielfache Wunden beibrachte; noch mehr aber die Kindesmörderinnen, die gegen ihre zarten Geschöpfe oft in grausamer Weise verfahren und ihnen mehrfache Wunden beibringen.

25. Aehnlichkeit mit den Epileptischen. — Mehr als den gemeinen Verbrechern ähneln die Verbrecher aus Leidenschaft den Irren mit Impulsen, oder besser den Epileptischen, nicht nur in Bezug auf den Ungestüm, die Hartnäckigkeit und die Wildheit ihrer Handlungen, sondern auch darin, dass bei Vielen von ihnen die Erinnerung an ihr Thun mangelhaft ist. So wusste Chalanton zwar, dass er bewaffnet zu seinem Opfer gekommen, nicht aber, wie und ob er dasselbe getödtet habe. Auch Zucca wusste nicht, wie er seine Geliebte verwundet hatte. Der Student B. hatte seine Geliebte ermordet und wusste nachher nicht, was er gethan. Vor kurzem veröffentlichte NARDELLI die Geschichte eines jungen Mannes, den seine Geliebte verschmäht und der, um sich zu rächen, mit Vorbedacht, auf offener Strasse, am hellen Tage, inmitten ihrer Freunde ihr nachgestellt und sie ermordet hatte, dann aber den Leichnam küsste und streichelte, so dass er stundenlang bei ihm verharrte, sich nicht lossreissen liess, stumm, gefühllos, comatös dalag und nach dem Erwachen den ganzen Vorgang vergessen hatte. Hier, wie in den Fällen, wo die Epilepsie sich nicht entwickelt und mit psychischen Anomalien komplizirt, ausser mit grosser Gemüthserregung, hier ist die Brücke zur Epilepsie.

Cafiero, der seinen Reichthum zu gunsten seiner politischen Partei aufgibt, vom Ertrag seiner Handarbeit lebt, Fleischnahrung und Cigarren sich entzieht und das Gewerbe eines Abtrittsfegers schliesslich ergreift, er, der als junger Mann ein fanatischer Katholik war, bis er nach der Bekanntschaft mit Marx Sozialist wurde, er, der die Leiden nicht nur der Menschen, sondern auch des Thieres mitfühlt und das sanfteste Gesicht trägt, er ist der richtige Typus des politischen Verbrechers aus Leidenschaft; und er war als Kind epileptisch.

Ebenso waren viele Andere Söhne oder Verwandte von Irren, wie Delitala, Corti, Milani, oder sie litten selbst an Hirnkrankheiten und wirklichen Irrsinnzuständen, die zu impulsiven Handlungen neigen.

Causserau, ein armer, unwissender Buchdrucker, verheirathet und mit Kindern gesegnet, hatte die kostspielige Leidenschaft für Numismatik ohne die nöthigen Vorkenntnisse dazu. Sobald er einen Pfennig besass, gab er ihn für Medaillen hin. Da er in Noth gerieth und seiner Leidenschaft doch nicht widerstehen konnte, entwendete er zuerst 4 bis 5, dann 63 Stücke bei demselben Händler, von welchem er früher die andern gekauft hatte. Verhaftet, gestand er reuevoll sein Vergehen.

Belo erschlug seinen Freund Matt..., um die vermeintlich verletzte Ehre seiner Schwester zu rächen. Er war epileptisch und bei Untersuchung mit dem Augenspiegel fand man Kongestion der Netzhaut. (BERTI.)

Giribaldi tödtete mit Vorbedacht einen seiner Amtsgenossen, auf den er eifersüchtig war, und kurz darauf konnte er sich durchaus nicht entsinnen, was er gethan; auch schon öfter hatte er ohne Ursache Schläge ausgetheilt und nachher nichts davon gewusst; er litt an Katalepsie.

Voltolini verwundete und tödtete mit gutem Grunde seine Frau und die Schwestern Vianelli, aber er war schon lange vorher geisteskrank. (BERTI, *Pazzia ed Omicidio* 1876.)

Curti hatte an Meningitis traumatica und Hypochondrie gelitten und eine seiner Schwestern war geisteskrank.

Bettini tödtete seinen Sohn aus Geiz. Er entstammte einer pellagrosen Familie und war selbst pellagros.

Milanis Grosseltern waren schlagflüssig und bizarr, einer davon starb sogar im Blödsinn; er selbst war somnambul, litt an Meningitis cerebri, später an Hallucinationen. Seine Leber war sehr gross. ELLERS Kranke (B.) war anämisch, litt an Pellagra, Schlaflosigkeit und Geistesschwäche infolge des Todes eines Sohnes.

Es gibt in der That Unglückliche, bei denen die Leidenschaft der Liebe und Eifersucht eine solche Höhe erreicht, dass die Irrenärzte nicht zu ermitteln imstande sind, wo die

Grenze zwischen Leidenschaft und Wahnsinn zu ziehen ist. Daher kommt es, dass gewisse Aerzte sich dahin verstiegen, einen Eifersuchtwahnsinn als Krankheitsform aufzustellen (Moreau 1877), allerdings mehr zu Nutz und Frommen der Verbrecher, als zu dem der Gesellschaft. In diese Klasse reihte man dann auch den Prat..., der seine Frau unausgesetzt mit immer neuem Verdacht quälte und sie eines Tages durch Drohungen zu dem unwahren Geständniss brachte, dass ein gewisser R. ihr Liebhaber sei, worauf er einen Schuss auf sie abfeuerte. Eben dahin stellte man den Chi..., der in eine Dame verliebt war, die auch sein Bruder liebte, und der den Letzteren tödtete, nachdem er selbst, aus Besorgniss sich nicht beherrschen zu können, auf Reisen gegangen, aber nach wenigen Tagen zurückgekehrt war, worauf er sich dem Gericht stellte. Ebenso den 47 Jahre alten N., der, von Eifersucht verzehrt, in blinder Wuth und ungerechtfertigtem Wahn seine Frau tödtete, die er in flagranti überrascht zu haben meinte. Auch er stellte sich dem Gericht und erklärte, er habe mit Vorbedacht so gehandelt und würde wieder so handeln. Man sprach ihn frei als einen Irren und er tödtete sich selbst. In seinem Nachlass fand man einen Brief des ungefähren Sinnes, er sterbe von eigener Hand, da man ihm die gerechte und ihm erwünschtere Strafe, durch Henkershand zu sterben, nicht wolle zukommen lassen. (BRIERRE DE B.)

Noch unzweifelhafter scheint uns der Wahnsinn Zuccas zu sein, den die Jury mit Unrecht frei einhergehen liess, da er schon vorher, ehe er seine Geliebte, die ihm die Ehe versprochen und dann verrathen, mit den Händen und Zähnen bearbeitete, offenbar irre Reden geführt hat. Da ihm ein Freund gestorben war, pries er ihn glücklich, dass er todt sei, er selbst werde ihm bald folgen, und gegen seine Nachbarn äusserte er, er werde ihn auferwecken. Dasselbe kann man von R. Ippolito sagen, der, in übertriebener Eifersucht auf seine Frau, sie wegen einiger Verdachtsgründe schlug und verwundete und, selbst dem Tode nahe, sie wegen der Miss-handlungen um Verzeihung bat, endlich aber sie todtschlug, damit sie ihn nicht überlebe.

26. Der Zustand der Wildheit, welcher sofort zum Messer greifen lässt und nach Rache schnaubt, dem die geringste Beleidigung seiner Ehre als was Ungeheures erscheint, ist endlich dasjenige, was die Verbrechen aus Leidenschaft vervielfacht. Das sieht man an Sardinien und Korsika, wo die leichtesten Streitigkeiten, eine einfache Eheverweigerung, sogar die Anzeige eines Diebstahls zu Flinten- und Pistolenschüssen führen, die wiederum an ihren Urhebern und deren Verwandten, Frauen und waffenlose Geistliche nicht ausgeschlossen, gerächt werden müssen. Die Blutrache nimmt demgemäss den Charakter der Verbrechen aus Leidenschaft an, da die Morde stets am hellen, lichten Tage, ohne Hinterlist, ohne Helfershelfer, ohne gedungene Mörder, niemals mit Gift, niemals aus Habgier geschehen, oft durch Individuen, die bis dahin ein unbescholtenes Leben führten. Daher kommen auf 100 Verbrechen 77 gegen das Leben (RIBOQUEL, *Crimes commis dans la Corse*, Paris 1842).

Galicchio war ein Muster von Ehrbarkeit. Von Luisens Mutter dazu aufgefordert, willigte er in die Verlobung ein, aber, Weh ihnen, wenn sie ihn täuschten. Gleichwohl achtete die Mutter die Drohung nicht und verlobte die Tochter wenige Monate später mit einem Andern. G. raubte Letztere, hielt sie aber 14 Tage lang im Busch wie eine Schwester. Wegen Raubes angeklagt, wurde er Bandit und tödtete seinen Nebenbuhler.

Zweites Kapitel.

Selbstmord in Leidenschaft und Irrsinn.

1. Im vorigen Kapitel war öfter die Rede vom Selbstmord. Es kam daher, dass die Verbrechen aus Leidenschaft mit diesem nahestehende Beziehungen haben. Wenn es noch gestattet wäre, wie es in Russland, Deutschland, England geschieht, den Selbstmord vom theologischen, dem Volksbewusst-

sein indes widersprechenden Gesichtspunkt aus als Verbrechen aufzufassen, so könnte man ihn nur unter den Verbrechen aus Leidenschaft unterbringen, insoweit er nicht von Trunksucht, verbrecherischer Nothlage, von Krankheiten, namentlich von Geistesstörung abhängig ist, welche letztere, wie wir sahen und später noch sehen werden, in unlöslicher Verbindung mit heftiger Leidenschaft verknüpft ist.

Es lässt sich gleichwohl nicht leicht feststellen, in welchem Verhältniss die Selbstmorde aus heftiger Leidenschaft den anderen, auf individuellen Beweggründen beruhenden, gegenüberstehen.

Man darf nicht vergessen, dass die Statistik, vor allem die amtliche Statistik, bei der Aufzählung dieser Ursachen zu grossen Schwierigkeiten begegnet, als dass sie volle Sicherheit bieten könnte. Die strenge Anwendung der statistischen Methode wird nicht in allen Staaten mit gleichmässiger Sorgfalt gehandhabt. Die verschiedenen Nationalitäten bemühen sich nicht mit gleichem Eifer, die wissenswerthen Angaben zu machen. Zum Beweise dafür dient die Zahl der unbekanntten Ursachen, die in Frankreich auf 6,83, in Norwegen auf 51,5% sich beläuft. Dazu kommt, dass sich die aus dem subjektiven Belieben des bureaukratischen Beamten entstehende Fehlerquelle bei der Klassifikation der einzelnen Fälle nicht ausschalten lässt. So wird z. B. ein Selbstmord, der von dem Einen unter die Rubrik „unglückliche Liebe“ gebracht wird, von dem Andern unter „Lebensüberdruß“ oder „häusliche Unbilden“, oder, was noch schlimmer ist, von einem derben und lebensfreudigeren Beobachter unter „Geistesstörung“ aufgeführt.

Ferner kommt dazu die grosse Zahl der „unbekanntten Ursachen“ und die Ungleichheit der Verhältnisszahlen je nach der Genügsamkeit oder Umsicht der Beobachter, wodurch nicht bloss die Prozentsätze für die Aetiologie andere werden, sondern auch eine vergleichende Betrachtung sich gar nicht ermöglichen lässt, wenn man nicht in grosse Irrthümer verfallen will. Dem lässt sich nur dadurch ausweichen, dass man bloss die Zahlen der bekannten Ursachen mit ihrer und nicht mit der Gesamtsumme der Selbstmorde überhaupt in

Rechnung zieht und vergleicht. Noch schlimmer steht es um die internationalen Berichte, in denen die Abweichungen grösser sind und deren Erklärung weniger leicht gelingt.

Untersucht man die Angaben über die Ursachen zum Selbstmord,¹ so findet man, dass die „unbekannte Ursache“ ein Drittel aller Fälle ausmacht; das Verhältniss schwankt jedoch bei den verschiedenen Nationen, wie aus folgender Uebersicht hervorgeht:

Norwegen (1866—70)...	51,50 %	Italien (1866—75)...	26,67 %
Spanien (1884).....	45,00 %	Sachsen (1875—78).	24,00 %
Belgien (in 2428 Fällen)	26,65 %	Preussen (1869—77).	18,10 %
Frankreich (1873—78)...	6,83 %		

Zieht man von dieser Summe die Zahl der Selbstmorde ab, welche Geisteskrankheit und Trunksucht zur Ursache haben, — die zusammen gerade die Hälfte der bekannten Ursachen ausmachen —, ferner für Italien die 13,9 % von Pellagra, und weiter $\frac{1}{10}$ ungefähr für anderweitige Krankheiten und endlich $\frac{1}{14}$ für Furcht vor Strafe, so bleibt für die Selbstmorde aus Leidenschaft mit ziemlicher Sicherheit ungefähr $\frac{1}{4}$ übrig, — abgesehen von den Schwankungen, die bei den verschiedenen Nationen stattfinden und zwischen 45,54 % (Italien) und 24,18 % (Belgien) sich bewegen. (S. Tabelle 1.)

Das Verhältniss des Geschlechtes zu den verschiedenen Ursachen des Selbstmordes betreffend findet sich, dass „Geisteskrankheit“ bei den Frauen aller Nationen in erster Reihe steht, mit Ausnahme Spaniens, ebenso „andere Krankheiten“, ausgenommen in Baden, Belgien und Frankreich. „Trunksucht“ ist die häufigste Ursache zum Selbstmord bei Männern, ferner „Furcht vor Strafe“, ausgenommen in Schweden und Preussen.

Auch „Selbstmord aus Leidenschaft“ ist vorzugsweise Sache der Männer, nur in Spanien nicht, wo die Weiber

¹ MORSELLI, *Il suicidio*, Milano, Dumolard 1879. — A. LEGOYT, *Le suicide ancien et moderne*, Paris 1881. — V. ROSSI, *Il suicidio in Ispagna* (in *Arch. di Psichiatri*. Vol VII. fasc. II.) — L. W. LIRASCHEFF-Russland (ibid. Vol. IV.)

den Vorrang behaupten; bei den Letzteren ist „Liebe“, bei den Männern mehr „Noth und finanzielles Unglück“ die hauptsächlichste Veranlassung zum Selbstmorde.

Auch sonst sind gewisse Leidenszustände in den verschiedenen Staaten vorherrschend. In Baden, Russland, Schweden Noth bei beiden Geschlechtern, in Preussen, Belgien

Tabelle 1.

Die bekannten Ursachen in Prozenten:				
	Geistes- krankheiten	Trunksucht	Furcht vor Strafe, Reue	Andere Krankheiten
Spanien (1884)	22,35	6,80	—	28,90
Baden (1852—61)	35,00	5,12	12,14	9,19
Preussen (1869—77)	41,02	8,64	11,35	—
Sachsen (1875—78)	49,32	6,34	8,27	7,11
Belgien	63,50	7,68	3,09	1,55
Frankreich (1873—78)	32,33	11,49	3,62	15,14
Italien (1866—77)	28,50	0,82	1,56	9,68
Schweden (1852—55)	45,70	19,95	11,75	6,35
Norwegen (1866—70)	42,06	3,92	8,88	—
Russland	20,00	10,00	3,00	3,00

Selbstmord aus Leidenschaft im Verhältniss zu den bekannten Ursachen:			
Italien	45,54	Baden	36,43
Norwegen	45,14	Sachsen	26,86
Spanien	41,95	Schweden	26,25
Preussen	38,99	Belgien	24,18
Frankreich	38,70		

und Frankreich Familienzwise, in Norwegen Lebensüberdruß, in Spanien, wie gesagt, Noth bei den Männern, Liebe bei den Frauen, in Sachsen Lebensüberdruß bei den Männern, Furcht vor Strafe, Gewissensbisse bei den Frauen, in Italien Finanznoth bei den Männern, Familienzwise bei den Frauen. (Siehe Tabelle 2.)

Untersucht man denselben Gegenstand in Bezug auf die wenigen grossen Hauptstädte, von denen sichere Angaben vorliegen, so zeigt sich nicht nur ein Anwachsen der Zahl in den „unbekannten“ Ursachen (vermuthlich infolge des Zuströmens von Fremden und Armen, vielleicht auch infolge der grösseren Genauigkeit der statistischen Aufzeichnungen und wegen der Mehrzahl der Selbstmorde unter Männern, bei denen die unbekanntes Ursachen überhaupt vorwalten), sondern

Tabelle 2.

	Geisteskrank		Trunksucht		Furcht vor Strafe		Krankheit		Leidenschaft	
	M.	F.	M.	F.	M.	F.	M.	F.	M.	F.
Baden	—	+	+	—	+	—	+	—	+	—
Spanien	+	—	+	—	?	?	—	+	—	+
Schweden . . .	+	+	?	?	—	+	—	+	+	—
Preussen	—	+	+	—	—	+	—	+	+	—
Sachsen	—	+	+	—	+	—	—	+	+	—
Belgien	—	+	+	—	+	—	+	—	+	—
Frankreich . .	—	+	+	—	+	—	+	—	+	—
Italien	—	+	+	—	+	—	—	+	+	—
Norwegen . . .	—	+	+	—	+	—	?	?	+	—
Russland . . .	—	+	+	—	?	?	?	?	+	—

Das Vorherrschen ist mit +, das seltenere Vorkommen mit — bezeichnet.

auch ganz zweifellos, dass die Selbstmorde aus Leidenschaft um $\frac{1}{5}$ daselbst zahlreicher sind, und zwar zu ungunsten derer aus Geistes- und anderen Krankheiten, während „Furcht vor Strafe“ und „Trunksucht“ höhere Zahlen aufweisen. Unter den Leidenschaften sind die, welche durch Noth und Finanzunfälle hervorgerufen werden bei den Männern, die durch Liebe bei den Frauen in Paris und Wien, durch Familienzwist in Madrid vorherrschend. (S. Tabelle 3.)

Die Selbstmorde aus Leidenschaft sind in bemerkenswerthem Anwachsen unter den Frauen in Paris und Madrid von 16 auf 24% ungefähr und fast in gleicher Höhe mit

Wien), im Gegensatz zu der Thatsache, die wir bei der Gesamtheit der Staaten im allgemeinen wahrnehmen. Es erklärt sich daraus, dass der Einfluss der leidenschaftlichen Liebe in den Städten bedeutender, als auf dem Lande ist, wo dieselbe durch körperliche Ermüdung unterdrückt wird. Die Noth tritt besonders unter den Männern in den Städten hervor, weil die Provinzen all ihr Elend dahin ergiessen, namentlich aber bei den verschämten Armen, die ein Almosen verschmähen, und bei denen, die ihre Zuflucht nicht in der Prostitution suchen wollen.

Tabelle 3.

	Wien 1869—78			Paris 1851—59			Madrid 1884		
	M.	Fr.	Sa.	M.	Fr.	Sa.	M.	Fr.	Sa.
	‰			‰			‰		
Unbekannt	47,10	47,00	47,40	10,59	11,00	10,79	55,10	55,55	55,32
Geisteskrank . . .	15,50	20,37	16,73	15,65	20,57	17,06	4,54	—	3,33
Trunksucht	4,53	0,37	3,61	10,27	9,97	16,58	6,81	—	5,00
Furcht v. Strafe.	5,10	2,26	2,84	6,82	2,49	5,57	—	—	—
Körperl. Leiden.	7,73	10,37	9,69	10,27	11,22	10,46	31,81	31,25	31,66
Leidenschaft. . . .	67,14	66,63	67,13	47,99	55,75	50,33	56,84	68,75	60,01

2. Die Gewerbe. — Die Angaben über den Einfluss der Gewerbe auf den Selbstmord aus Leidenschaft sind äusserst spärlich. Man weiss allerdings, dass in Russland (nach LIKATSCHEFF) die Handwerker und Studenten ein grösseres Kontingent stellen, die Letzteren insbesondere infolge von unglücklicher Liebe und Eifersucht. Es fallen auf 1 Million Lebender

unter den industriellen Klassen	48	Selbstmorde
„ „ ackerbautreibenden Klassen	60	„
„ „ Professionisten und Studenten . .	65	„

Dasselbe zeigt sich in Wien, wo nach MORSELLI unter 1 Million Lebender entfallen auf:

die freien Künste	1395	Selbstmorde.
die industriellen Klassen .	358	„
den Kaufmannsstand	620	„
Dienstpersonen	940	„

In Frankreich ist das Verhältniss bei Künstlern, Studenten, Beamten u. s. w. sehr hoch (181,1 auf 1000 M. und 93,8 auf 1000 Fr.); in Italien kamen auf Künste und Wissenschaften (im Decennium 1866—75) 618 Selbstmorde auf 1 Million,

Militär	404	Juristen	216
Lehrer	365	Aerzte	200
Staatsdiener	324	Kapitalisten	172
Kaufleute	272	Beim Fuhrwesen Bedienstete.	152
Unbestimmte Gewerbe.	252		

Niedrige Zahlen liefern folgende Klassen

Industrielle . . 80 auf 1 Million	Dienstmänner	36 auf 1 Million
Kultusbeamte 53 „ 1 „	Rohproduktenarbeiter	26 „ 1 „

Die Häufigkeit des Selbstmordes unter den gebildeten Ständen und in den Städten übt besonderen Einfluss auf die Zahl der Selbstmorde aus Leidenschaft, gegenüber denen aus anderen Ursachen. Das Vorherrschen der Leidenschaft unter den höheren Ständen wird auch durch den starken Einfluss des Militärwesens erwiesen. Die Zahl der Selbstmorde in den stehenden Heeren überragt bei weitem nicht nur die unter der Civilbevölkerung im allgemeinen, sondern auch die unter der besonderen Gruppe der männlichen Bevölkerung im Alter von 20—26 Jahren. Denn wenn man die Zahl der Selbstmorde in der männlichen, 20—30 Jahre alten Civilbevölkerung äqual 100 setzt, so beträgt die in der Armee Italiens = 821, Oesterreichs = 866, Englands = 400, Belgiens = 600, Preussens = 363, Frankreichs = 220, Sachsens = 200. MORSELLI, dessen Buch (*Le leggi statistiche del Suicidio*, Milano 1885) diese Angaben entlehnt sind, betont insbesondere den militärischen Rang, indem er sagt (S. 59): Die Zahl der Selbstmorde bei unseren Unteroffizieren ist sehr hoch, während die der Gefreiten (caporaly) wenig von der mittleren bei den Gemeinen abweicht. In

den Jahren 1876—1880 tödteten sich 149 Unteroffiziere, 44 Gefreite und 237 Soldaten. Auch in Frankreich wächst die Neigung zum Selbstmorde mit der Höhe des militärischen Ranges, die Zahl der Selbstmorde unter den Oberoffizieren übertrifft verhältnissmässig die der niederen Grade.

Wenn wir nun auch mit MORSELLI darin übereinstimmen können, dass das jugendliche Alter an sich, wenigstens bei den gemeinen Soldaten, die, beiläufig gesagt, auch die höchste Zahl an Verbrechen liefern, maassgebend ist, so müssen wir doch bei den Offizieren auf den Einfluss der edleren Leidenschaften, auf Liebe und Ehrgefühl, das mit der höheren Bildung und gesellschaftlichen Stellung wächst, das Hauptgewicht legen. Wir wissen ja, dass der Doppelselbstmord beim Militär häufiger vorkommt, da die schönen, jungen, glänzenden Leute am meisten geliebt und dadurch auch (DANTE) zu Liebenden werden.

Dieses häufige Vorkommen vervollständigt den Beweis dafür, dass der Selbstmord einen ganz besonderen Platz in der Reihe der Verbrechen aus stürmischer Leidenschaft einnimmt.

3. Ursache in einzelnen Fällen. — Die Schwierigkeit der Ergründung der Ursachen, namentlich der Leidenschaft, aus den Zahlen im grossen ist jedoch hier, wo es sich um subjektive menschliche Vorgänge handelt, deren Beurtheilung oft dem ersten Besten überlassen bleibt, — wir wiederholen es — so beträchtlich, dass das Ergebniss nur einen bedingten Werth beanspruchen kann. Der Wahrheit näher kommt die Untersuchung von Fall zu Fall, wie BRIERRE DE BOISMONT an 4595 Individuen (s. *Le suicide*, 2me édit. 1865) aus den Gerichtsakten sie angestellt hat. Daraus ergibt sich das Vorwalten von:

Verdruss im Hause	in 361 Fällen d. i.	78,5 %
Verdruss über Benachtheiligung in		
Vermögensangelegenheiten	„ 311 „	67,6 %
Liebe	„ 306 „	66,5 %
Noth	„ 282 „	61,3 %
Vermögensverlust	„ 277 „	60,2 %
Lebensüberdruss, Langeweile	„ 237 „	51,1 %
Gewissensbisse	„ 134 „	29,1 %

Ausschweifung.....	in 121 Fällen d. i.	28,5 %
Faulheit	56 „ „	12,1 %
Ehrgeiz	54 „ „	11,9 %
Spielverlust	44 „ „	9,5 %
Arbeitsmangel.....	43 „ „	9,3 %
Religiöse und politische Ueberspannung „	38 „ „	8,2 %
Hochmuth.....	26 „ „	5,6 %

Auch hier jedoch ist die Unsicherheit noch nicht ausgeschlossen, indem gleichzeitig mit „Eitelkeit“, „Noth“, „Liebe“ z. B. unter „Lebensüberdruß“ und so in vielen Fällen, wie B. selbst bemerkt, andere Ursachen auftreten, während nur eine genannt und damit die Wahrheit gefälscht wird.

Sicherere Beweisstücke hat nun BRIERRE aus 1328 Briefen beigebracht, von denen viele, gewissermaassen als letztes Wort und Testament, den Stempel der Aufrichtigkeit tragen, während sie die Leiden schildern, die den Selbstmörder zu seinem traurigen Schritte genöthigt haben.

In nachstehender Uebersicht ist der Ausdruck dieser letzten Gefühle zahlenmässig wiedergegeben.

Männer Frauen

217	87	Vorwürfe, Klagen, Betrachtungen über die Veranlassung.
218	60	Abschied von Eltern, Freunden, Bekannten, von der Welt.
192	4	Deklamationen und Klagen über die Last des Lebens.
56	11	Anordnungen für das Begräbniss.
48	9	erklären, ihre eigenen Gründe zu haben, ohne Jemandem an zuklagen.
43	12	erklären, ihre Sinne seien getrübt.
44	4	bekennen ein Vergehen, eine Leidenschaft, schlechte Handlung.
36	9	bitten um Verzeihung für den Selbstmord und um Anerkennung.
30	13	sind bekümmert um die Zukunft ihrer Kinder, Eltern u. s. w.
21	15	vertrauen auf Gottes Barmherzigkeit.
25	6	hinterlassen unbestimmte, wohlwollende Worte.
26	5	hinterlassen unwahre Beweggründe.
28	1	drücken positive Ideen aus.
12	12	geben Anweisung, wie sie begraben werden wollen.
20	2	Jammerschrei über das Leben.
18	4	glauben an ein künftiges Leben.
13	5	haben ihre Ehre bis zum Tode gewahrt.
5	11	jammern darüber, von einer geliebten Person getrennt zu sein.
13	2	wünschen eine Schuld zu sühnen.
9	6	bitten um Vergebung ihrer Schuld.

Männer Frauen

- 9 2 bitten ihre Freunde sie zu beklagen und ihrer zu gedenken.
 10 1 bitten um Gebete der Kirche.
 10 1 verlangen sofort auf den Friedhof getragen zu werden.
 9 2 schmäbliche Beweggründe.
 9 2 schaudern vor der That, die sie begehen.
 — 9 jammern darüber, der Verführung erlegen zu sein.
 8 1 bitten, dass man ihren Selbstmord nicht in der Zeitung ver-
 öffentliche.
 7 1 schildern die Angst ihrer Seele.
 5 2 glauben an Fatalismus.
 6 2 sind gleichgültig darüber, was man von ihrer That denken wird.
 7 1 bitten um Verheimlichung ihrer That vor ihren Kindern.
 5 3 wünschen mit einem Ring oder sonst einem Andenken beerdigt
 zu werden.
 6 1 bitten auf dem Armenfriedhofe beerdigt zu werden.
 5 1 empfehlen ihre Seele Gott.
 5 — entschlossen sich nach langem Zögern.
 3 1 fühlen sich als unnütze Last auf der Erde.
 3 — Besorgniss wegen bevorstehender Leiden.
 3 — Furcht vor dem Mangel an Muth.
 2 1 bitten eine Locke ihres Haares aufzubewahren.
 3 — Darstellungen der Hoffnungen, die sie schwinden sehen.
 1 1 sind betrübt ihre Dankbarkeit nicht beweisen zu können.
 2 1 Furcht vor Ausstellung in der Morgue.
 2 — Betrachtungen, was aus ihrem Leichnam werden wird.
 1 — fordert die Veröffentlichung seiner Briefe in Tagblättern.
 1 — stösst Beleidigungen gegen Geistliche aus.
 6 — Ungewissheit über ihr zukünftiges Geschick.

1197 350 = 1547

In diesen Briefen befinden sich, nach BRIERRE, 3 verschiedene Arten von Gefühlsergüssen, nämlich:

im allgemeinen richtige Gefühle bei Männern	474,	Frauen	152 = 626
traurige „ „ „	279,	„	95 = 374
gemischte „ „ „	451,	„	106 = 557

Daraus ergibt sich wiederum bis zu einem gewissen Punkte die Bestätigung des Vorwaltens guter Gesinnungen bei Verbrechen aus Leidenschaft, gegenüber den geborenen Verbrechen.

Eine gewisse Anzahl Selbstmörder (36 Männer, 7 Weiber) hinterliessen in ihren Briefen Wünsche und Empfehlungen, die sich theils als Gefühle der Dankbarkeit für genossene Wohlthaten

und für Theilnahme an ihren Leiden, theils als Wunsch und Hoffnung, dass die Familie durch ihren Tod glücklicher werde, deuten lassen.

Die Empfehlungen können folgendermaassen klassifizirt werden: 1. ihr Mobiliar den Eltern oder Denjenigen, welchen es gehört, zustellen, 2. ihre Schulden bezahlen, 3. bezüchtigende Schriftstücke vernichten zu wollen.

Oft bricht der Angstschrei des Gewissens daraus hervor. Die handschriftlichen Bemerkungen jener seltsamen Sammlung beweisen, dass die Erinnerung an schlimme Thaten oft die Ursache zum Selbstmorde geworden (bei 66 Männern, 12 Weibern). Oft werden die Vergehen nur angedeutet, oftmals dagegen offen bekannt (in 18 Fällen). „Ich sterbe,“ schreibt ein Mann, „aus Verzweiflung und Reue, um der Strafe für eine Schuld, die nur ich allein kenne, zu entgehen.“

Mehrere Briefe enthalten folgende Betrachtungen. „Ich habe hier nur Schimpf und Schande gefunden und verlasse das Leben.“ — „Ich bin mehr schwach als schuldig.“ — „Ich strafe mich selbst um meiner Vergehen willen.“

Dem Geständniss der Schuld folgt sehr oft das Verlangen, sie zu sühnen (bei 13 Männern, 2 Weibern). So schreibt ein Ehemann an seine Frau: „Versunken in ein Leben von Unordnung und Laster, ohne Kraft, mich daraus emporzuarbeiten, trotz der Vorwürfe, die ich mir täglich mache, gebe ich mir den Tod, um meine Schande zu sühnen.“ Ebenso eine Frau, die sich bei ihrem Manne wegen ihres schlechten Betragens anklagt; es bleibe ihr nichts übrig, als zu sterben, um ihre Schuld zu büssen; sie erinnert an die glücklichen Tage, die sie zusammen verlebt, und betheuert ihm ihre Liebe; die Verhältnisse hätten das gelöst; nun wolle sie sterben, um sich für ihre Schwäche zu strafen.

Das spricht wieder für die Aehnlichkeit der Selbstmörder mit den Verbrechern aus Leidenschaft, bei denen die Gewissensbisse lebhaft sind, während sie bei dem geborenen Verbrecher fehlen. Ziemlich viele Individuen erklärten, dass sie als Leute von Ehre sterben, ohne weitere Aufklärung.

Der Familiensinn fehlt den Selbstmördern nicht. Er erscheint bei 30 Männern und 13 Weibern, bei den Letzteren mit-

hin in verhältnissmässig reicherm Maasse als bei den Männern. Vor allem ist die Sorge um die Kinder vorwaltend (25 Männer, 15 Weiber).

„Ich will dich und deine Tochter glücklich wissen,“ schreibt ein unglücklicher Ehemann. „Du nennst mich immer einen Feigling, der nicht den Muth habe, sich umzubringen. Ich nehme die Herausforderung jetzt an, verweigere dir aber, was Du, um mein Vermögen zu erhalten und dich meiner zu entledigen, von mir forderst.“

Ein sanftmüthiger Venezianer, der Mangel litt, während sein Bruder, ein Advokat, in glänzenden Verhältnissen lebte, und diesen wiederholt, aber vergeblich, um Unterstützung angegangen hatte, bat in seinem letzten Schreiben um Hülfe für seine Kinder. Als er die Antwort, welche dahin lautete: „Ich werde mich deiner Familie annehmen, wenn du todt bist“ gelesen, schrieb er seinem Bruder: „Jetzt bin ich todt, du wirst für meine Familie sorgen!“ und erhängte sich. — Ein Anderer äusserte sich folgendermaassen: „Niemand werde um meines Todes willen behelligt, ich sterbe freiwillig, gezwungen durch die schreckliche Lage, in der ich mich befinde. Das Beisammenleben mit einem unausstehlichen Wesen, welches dir fortwährend feindlich entgegentritt, bei jeder nichtsnutzigen Gelegenheit kreischt und tobt wie ein Hökerweib; das wie eine Furie dich verfolgt und in allem deinem Thun etwas Schlechtes vermuthet, das sich überdies, ohne sein Alter und seine Gebrechlichkeit zu bedenken, für anbetungswürdig hält und meint, die Huldigungen, welche seine Reize nicht mehr beanspruchen können, werden Andern zu theil — ein solches Leben ist doch wohl ein unerträgliches Marterthum?“

Die Bekenntnisse der Frauen stehen oft in engem Zusammenhang mit der Sittenlosigkeit der Menge. „Ich habe auf tausenderlei Weise versucht Arbeit zu bekommen, schreibt Eine, habe aber nur Herzen von Stein oder gemeine Seelen gefunden, deren nichtswürdige Anträge ich nicht hören wollte.“ Ein sehr hübsches junges Mädchen hinterliess ein Schreiben, worin es hiess, dass sie nichts mehr besitze, all' ihre Habe befinde sich im Leihhause. „Ich hätte ein ganzes Magazin voll

schöner Sachen haben können, will aber lieber in Ehren sterben, als dass ich das Leben einer Verlorenen führe.“

Oft denkt Derjenige, der das Leben zu verlassen im Begriffe steht, an Diejenigen, die er zurücklässt, und bittet um Vergebung für den Schmerz und Kummer, den er ihnen verursacht (36 Männer und 9 Weiber). Die meisten derartigen Briefe sind an Verwandte, manche an Freunde und sogar Fremde gerichtet und sprechen von dem Bedauern sich trennen zu müssen, von unausweichlichem Zwang und von Verzweiflung, die ihnen nicht einen Augenblick Ruhe vergönnen.

„Du würdest schaudern über meine Qualen. Als ich die Lichter auf der Strasse brennen sah und bei mir dachte: Mein Leben wird früher als sie verlöschen, da empfand ich eine Erschütterung, dass mir das Sehen verging. Ich habe in meinem Leben viele Beschreibungen von Selbstmorden gelesen. Wie matt sind sie gegenüber der Wirklichkeit! Das Klirren dieser verdamnten Waffe bringt mich zum Wahnsinn. Mein Gott, wie schwach bin ich! Ich glaubte, mehr Muth zu besitzen; als ich vor 2 Monaten an einem Säbelhieb sterben zu müssen meinte, hätte ich das Leben ohne Klage verlassen. Warum erscheint es mir jetzt so schauerlich zu sterben?“

Freunde und Gefährten werden in solchen letzten Augenblicken nicht vergessen, aber nur von Männern, die in $\frac{19}{20}$ der Summe dabei vertreten sind, was gewissermaassen die Ansicht eines Moralisten bestätigt, der beobachtet haben will, dass Frauen keine Freunde haben. Der Abschied von dem oder von der Geliebten nehmen die vierte Stelle in der Reihenfolge ein.

4. Noth. — Das Protokoll weist nach, dass bisweilen das letzte Hausgeräth, ja sogar der Strohsack erhalten musste, um Feuer zu unterhalten. Im tiefsten Winter war einer der Selbstmörder, der, wie er schriftlich hinterliess, alles, was er besass, verkauft hatte, um sich des Hungers zu erwehren, fast nackt bis auf's Hemd. (BRIERRE l. c.) — Bisweilen sind es Leute, die seit mehreren Tagen keinen Bissen gegessen haben, weil die Schwäche sie unter den ärmlichen Betten festhält. BRIERRE hat 5 solcher Fälle gesammelt. Scheinheilige Frömmler hatten einer armen Frau die Unterstützung seitens der Wohl-

thätigkeitsgesellschaft versagt, weil sie in einem Bordelle gewohnt habe; sie schreibt, dass sie 2 Tage keine Nahrung, ebenso eine Andere, dass sie in jeder Woche 24 Stunden lang keinen Bissen Brot zu sich genommen habe.

Ferner sind es Individuen, denen ihr Stolz nicht erlaubt zu betteln. Zwei Männer, die diesem ehrenhaften Vorurtheil zum Opfer fielen, brachten sich lieber um, als dass sie sich an den Wohlthätigkeitsverein wendeten.

Mitunter ist der Grund zwar weniger augenfällig und zwingend, aber doch ernst genug. In einer Gesellschaft, wo das Geld allein der Nervus rerum ist, giebt es Viele, die es schnell erwerben müssen, und wenn sie das nicht können, sich am Rande des Elends zu befinden glauben. Viele Kaufleute (46 Fälle) geben sich lieber den Tod, bisweilen in der Hoffnung damit den Zorn ihrer Gläubiger zu beschwichtigen, als dass sie den Gedanken, fallit zu sein, ertragen. Schulden sind Ursache zum Selbstmord von 87 Personen geworden (unter den 4595 Fällen bei BRIERRE).

Ein Arbeiter bemerkte, als er nach Hause kam, dass die Frau, mit der er seit langer Zeit zusammenlebte, sein ganzes Hausgeräth ausgeräumt hatte; sofort knüpfte er sich mit der Halsbinde an einem Nagel auf.

BRIERRE verzeichnet 44 Selbstmorde infolge des Spiels, d. i. ungefähr der 104. Theil. Ein Mann hatte buchstäblich seinen letzten Franken verspielt, andere die Mitgift ihrer Frau, das Vermögen ihrer Kinder, oder die ihnen anvertrauten Depositen u. s. w. Ein junger Mann, Besitzer eines grossen Vermögens, verlor dasselbe. Kurz darauf begegnete er einer Dame, in die er sterblich verliebt war, die ihn aber wegen seines Verlustes fallen liess; er ergab sich wieder dem Spiele und verlor; der Abgrund wurde immer tiefer und er bebte nicht vor dem Falschspiel zurück. Endlich fiel ihm die Binde von den Augen; von heftigsten Gewissensbissen gequält, erstickte er sich. — Bisweilen macht der Selbstmörder eine schreckliche Schilderung von dem Kampfe zwischen dem Erhaltungstrieb und seinem unglücklichen Vorhaben. „Schliess dich in deinem Zimmer ein und lies. Eine Stunde nach Empfang dieses Briefes ist dein Bruder nur noch ein Leichnam. Es

ist schrecklich! — Glaube nicht, dass ich das Leben ohne Bedauern verlasse, aber ich hatte zu viele Schulden, so vieler Bedrängniss konnte ich nicht widerstehen. Ich habe im Spiel zu grosse Summen verloren und es blieb mir nichts übrig, als mich todtzuschliessen. Ich hatte das letzte Rettungsmittel versucht; ich war nach Paris gekommen mit 800 Francs und in der Hoffnung durch das Spiel reich zu werden; ich habe alles verloren. Wenn du wüsstest, lieber Bruder, welchen Schrecken ich empfand bei der Berührung dieses kalten Mordgewehres, das meinem Leben ein Ende machen sollte. . . .“

Bei Manchen ist die Liebe zum Gelde so ausgeprägt, dass der geringste Vermögensverlust Ursache zum Selbstmord wird. Eine geizige Alte, die sich das Nothwendigste versagte, erhing sich vor Verdruss über den Verlust von 30 Sous. Rentiers, die nur Staatspapiere besaßen, überlebten die Vorstellung von ihrem Ruine nicht, als die Baisse eintrat und sie ihr Vermögen zu verlieren befürchten mussten. Zu jener Zeit, es war unter König Louis Philippe, schrieb einer derselben: „Ich habe eine entsetzliche Furcht davor, in Armuth leben zu müssen. Seit 15 Jahren kämpfe ich mit einer schwachen Gesundheit, es wäre mir unmöglich zu arbeiten, und die Furcht, meinen Bedürfnissen bei dem Niedergang der Rente nicht mehr genügen zu können, treibt mich in den Tod.“¹

Einer brachte sich aus Arbeitsscheu um und weil er, ohne Arbeit, nichts zu leben hatte. Meistens handelt es sich um Individuen, die bald dieses, bald jenes Gewerbe betreiben, um Soldaten, Hausdiener, Deserteure u. s. w. Einer derselben schreibt, er ziehe den Tod dem Ekel vor der Werkstatt vor.

5. Liebe. — Nicht geringer als der Einfluss der Noth, ja sogar oft noch stärker ist der Einfluss der Liebe auf die Zahl der Selbstmorde.

¹ Aus eigener Erfahrung fügt Uebersetzer noch einige Beispiele hinzu. 1. Herr M., südrussischer Grossgrundbesitzer und Millionär, erhing sich im Jahre 1856, als die Heuernte schlecht ausfiel. Frau N—n, wohlhabende Besitzerin eines hübschen Gutes in Norddeutschland, dergleichen, weil sie bei der Umlage ihrer Ackerstücke (Separation) zu kurz gekommen zu sein vermeinte.

BRIERRES Untersuchungen zufolge entfallen auf letztere unter 360 Fällen

- 117 auf Liebesgram, ohne anderen Grund.
- 88 „ Verlassen des Geliebten.
- 58 „ gelöste Ehen oder vereitelte Heirath.
- 54 „ Eifersucht.
- 16 „ den Tod des geliebten Gegenstandes.
- 11 „ erzwungene Trennung.
- 11 „ Streit und Zank.
- 5 „ Heirath geliebter Personen.

Wir haben schon darauf aufmerksam gemacht, dass das starke Geschlecht in diesem Punkte sich unterordnet. Denn während im ganzen die Zahl der Selbstmörder die der Selbstmörderinnen um das Vier- bis Fünffache übertrifft, so erreicht sie im Punkte der Liebe nur die Hälfte, oft sogar nur ein Viertel. Es ist das ganz natürlich, wenn man bedenkt, dass die Liebe — wie Frau VON STAËL sagt — für den Mann nur einen beiläufigen Lebensabschnitt, für die arme Frau dagegen ein weit ernsteres Ereigniss, ja die ganze Geschichte ihres Lebens bildet.

Tiefere Wurzeln schlägt beim Manne die Freundschaft, die für das schöne Geschlecht fast nichts als eine leere Umgangsform ist. Von nicht wenigen Männern ist es bekannt, dass sie sich tödteten, um den Tod des Freundes nicht zu überleben, so von T. Volumnius,¹ Petronius,² oder um den Freund nicht zu verrathen, wie Strozzi, oder um ihm nur zu gefallen, wie Antinous.

So findet sich denn auch in den hinterlassenen Briefen von Selbstmördern oft ein Gedenken der Freunde, nicht aber in den Schriftstücken der Selbstmörderinnen. (BRIERRE, l. c.)

Merkwürdig ist ferner, dass 50 verheirathete Männer sich tödteten, weil sie von ihren Frauen verlassen worden und 41, weil ihre Frauen gestorben waren, während nur 14 verlassene Frauen und 14 um des Todes ihrer Männer willen sich umbrachten. Es erinnert das an einen Ausspruch DANTES,

¹ Freund des Lucullus.

² Freund des P. Caelius.

wonach die Liebe bei den Frauen nur von kurzer Dauer ist, „wenn Hand und Auge sie nicht oft erfrischt“.

Wohl wahr, dass die Liebe bei ihnen mehr in einem plötzlichen, heftigen Aufwallen als in einem dauerhaften Zustande besteht.

Nicht wenige Frauen tödteten sich nach erlittener Beleidigung seitens des Geliebten, während andere, weniger heldenhafte, in den Hafen der Ehe sich flüchteten, — per dispetto.

Andererseits ist der schöne Zug nicht unerwähnt zu lassen, dass es Frauen gab, die sich lieber tödteten in dem Augenblick, wo sie dem bevorzugten Manne angehören sollten, als dass sie mit einem von Anderen entweihten Leibe an den Altar traten. Eine Arbeiterin, die ein sehr reicher Mann, dem sie herzlich zugethan war, zur Ehe verlangte, tödtete sich, da der Ehekontrakt geschlossen werden sollte, indem sie erklärte, sie wolle ihren grossmüthigen Wohlthäter nicht täuschen, sie sei als 14jähriges Mädchen von ihren Brotherren verführt worden.

Dem gegenüber steht zur Ehre des Männergeschlechtes das Beispiel eines Witwers, der sich durch den Tod von eigener Hand vor der Verführung zu einer zweiten Ehe rettete, um seinen Kindern nicht zu schaden.

Die Geschichte berichtet von einer Anzahl Frauen, die sich den Tod gaben, um ihre Keuschheit zu bewahren oder die verletzte zu rächen, so von Lucretia, Hippia, Sophronia, von den teutonischen Jungfrauen, von den Byzantinerinnen (CICERO, *De prov. conf.* 3), S. PELAGIA u. A. m.; von Männern ist meines Wissens kein derartiger Fall bekannt.

Die grösste Zahl der Selbstmorde aus Liebe hat den Verlust oder den Tod der geliebten Person zur Ursache. So die bekannte Sophie, die frühere Geliebte Mirabeaus. Als sie seinen Tod erfuhr, schrieb sie mit fester Hand ihren letzten Willen nieder, zündete das Kohlenbecken an und starb mit dem Bildniss des Geliebten in der Hand.

Eigenthümlich ist der Fall eines Mannes, der seine Frau derart misshandelt hatte, dass sie sich flüchten musste, und

der sich tödtete, weil er die Trennung von ihr nicht ertragen konnte.

Bisweilen kommt es erst mehrere Monate nach dem Verlust zum Selbstmord, wenn das auf den betäubenden akuten Schmerz folgende Wehegefühl sich festgesetzt hat.

B. hatte seine Frau verloren und besuchte vier Jahre hintereinander ihr Grab. Dann war seine Widerstandskraft gebrochen, er verfasste seine eigene Grabschrift mit den Worten: „Er kehrte zu seinen Lieben zurück“ und tödtete sich. — R. fand nach dem Tode seiner Frau seinen einzigen Trost in dem Verweilen an der Stelle, wo seine Frau gelebt hatte — und machte seinem Leben ein Ende, als der Hausbesitzer ihn zwang, seine Wohnung zu verlassen.

Viele bringen sich um, weil sie es nicht ertragen können, dass die geliebte Person sich entfernt, oder dass sie einem Anderen angehören soll. Mitunter bestimmt nur ein einmaliger Verdacht den Entschluss zum Selbstmorde. Oft ist der Selbstmord in solchen Fällen ein doppelter, oder ein Mord geht ihm voran. Dann ziehen die Selbstmörder, welche sonst die Einsamkeit zur Ausführung ihres Vorhabens aufsuchen, es vor, inmitten vieler Leute, oder angesichts der geliebten Person, wohl gar in ihrem Zimmer zu sterben.

Ein Bedienter tödtete sich aus Eifersucht, da ein anderer ihm vorgezogen wurde; ein Ehemann stürzte sich zum Fenster hinaus, nachdem er seine Frau durchbohrt, ihren Liebhaber aber zu tödten nicht vermocht hatte.

Ein Student hatte sich in eine Fremde verliebt, die bald darauf abreisen musste. Er warf sich ihr zu Füßen und beschwor sie zu bleiben; da sie aber auf ihrem Entschluss beharrte, so tödtete er sie mit einem Pistolenschuss und stürzte sich zum Fenster hinaus.

6. Doppelselbstmord. — Ein junges Mädchen schrieb an ihren Geliebten, als sie einsah, dass ihre Eltern ihrer Verbindung nicht zustimmen würden: „Ich bin entschlossen, lieber zu sterben, als dich zu lassen; gieb auch du mir diesen Liebesbeweis.“ Sie zündeten ein Kohlenbecken an und starben Arm in Arm. — R. C. aus Turin wurde, während ihr Ver-

lobter zur Armee abging, von ihren Eltern gezwungen, einen reichen aber ihr widerlichen Mann zu heirathen. In Verzweiflung entfloh sie mit ihrem Geliebten, der auf Urlaub zurückgekehrt war, nach dem St. Bernhard, wo sie wenige Stunden später mit gebundenen Händen und Füßen in den eisigen See sich stürzten.

Zuvor hatte die Unglückliche in einem Brief an die Ihrigen erklärt, dass sie, vor die unselige Wahl gestellt, ihrem Gatten oder Demjenigen, den sie mehr als das Leben liebe, untreu zu werden, den Tod gewählt habe.

Vor noch nicht zwei Jahren geschah es in dem reizenden Ivrea, wo zwei zahlreiche Nachbarfamilien patriarchalisch beisammen lebten, dass einer der jüngeren Mitglieder nach Turin abgehen sollte, um seine Studien zu vollenden. Er bat seine Mutter, ihm eine gewisse Speise für den Abend zuzubereiten, scherzte mit seinem Vater, und — war in der Nacht verschwunden. Mittlerweile hatte in der anderen Familie ein junges Mädchen, dem er von früher Zeit in treuer Liebe anhing, ihre Mutter um dieselbe Speise ersucht, dann zum ersten Male ein Kleid, an dem sie seit Monaten genäht, angezogen und ihre Mutter gefragt, ob sie ihr nicht wie eine Braut vorkomme, und — war in derselben Nacht verschwunden. Die beiden Väter schöpften den gleichen Verdacht und begaben sich in aller Frühe, nachdem ein Brief des Studenten vorgefunden war, worin er sagte, er ziehe den Tod einer Trennung vor, — nach dem Hafen, liessen das Bett trocken legen und fanden ihre beiden Kinder auf dem Grunde aneinander gebunden, mit einem ruhigen Lächeln auf den Gesichtern, als hätte der Tod sie im seligsten Augenblicke ihres Lebens überrascht. Die Mutter fand noch in der Schlafkammer ihrer Tochter ein Tagebuch, in welchem diese schon vor einem Jahre den Entschluss zu sterben geäußert und mit Lust „jenes Tages“ gedacht hatte.

Die Moralisten und Theologen mögen sagen, was sie wollen, in diesem Jahrhundert des Geldschachers und der Erwerbsthätigkeit erregen Vorfälle wie diese nicht den Abscheu vor dem Verbrechen, sondern vielmehr tiefernste Trauer, denn sie

zeigen uns, dass man auch jetzt noch ideale Regungen und hohe, uneigennützigte Leidenschaft kennt und empfindet und — dafür zu sterben weiss.

Es hält nicht schwer, den Entwicklungsgang der so verschiedenen Bedingungen des Selbstmordes in diesen Fällen zu verstehen. Man denke nur daran, dass die Liebe die Wirkung einer Art von Wahlverwandtschaft ist, die von den Reproduktionsorganen genährt und von der Gewohnheit der Körpermoleküle, den einen Theil gewissermassen als Bestandtheil des anderen anzusehen, erhöht wird, so dass diese Theile eine Trennung voneinander nicht mehr vertragen. Weit mehr aus diesem Grunde, als infolge des Religionsgesetzes, welches immer die eingebürgerten Gewohnheiten heiligt, mehr noch als die Herrschaft des Mannes, ist dies der Grund des seltsamen Brauches in Hindostan und Malabar, dass sich die Witwen auf den Scheiterhaufen des Gatten stürzen, — obgleich die Vedas den Selbstmord verbieten. Bekanntlich haben vor einigen Jahren die Engländer die barbarische Sitte abzuschaffen versucht und sie dennoch nicht gänzlich auszurotten vermocht, obschon seitens der Priesterschaft kein Widerstand geleistet wurde. Als der Statthalter Earle und der Dr. Kess einer Witwe, die mit Freuden dem Scheiterhaufen zuschritt, zuredeten, sie möge doch zuvor erst einmal die schreckliche Wirkung des Feuers an einem Finger versuchen, tauchte sie, verächtlich lachend, den Finger in das Oel der heiligen Lampe und zündete letzteres an. Dann sprach sie ohne Schmerzäusserung: „Ihr möget sagen, was ihr wollet, ich muss ihm und keinem Andern angehören, ihn allein und keinen andern Menschen kann ich lieben.“ Damit machte sie 7 mal die Runde um den Scheiterhaufen, bestieg ihn, schmiegte den Kopf des todten Gatten an ihren Busen und entzündete das Feuer mit einer Lunte. Nach wenigen Stunden war nur ein Haufen Asche übrig, über dem die Brahminen ihre Gesänge murmelten.

Wie stark jener Einfluss ist, ersehe ich aus ähnlichen Gebräuchen in Ländern, wo keine derartigen religiösen Vorschriften bestehen, wie z. B. in China, wo kinderlose Witwen sich an öffentlichen Orten erhängen, um sofort dem theuern

Todten sich zu vereinen; ebenso in einigen von Wilden bewohnten Gegenden. In Neu-Seeland sah die Tochter des Eroberers Hongi ihren Vater aus der Schlacht zurückkehren, nicht aber ihren Gatten, der umgekommen war. Sogleich sprang sie in das Kanoë des Ersteren, entriss ihm seinen Degen und durchbohrte eigenhändig 16 Gefangene, dann schoss sie ein Gewehr auf sich ab, und da sie nicht tödtlich verwundet war, so erwürgte sie sich, um rascher mit ihrem Gatten in der Heimath der Seelen zusammenzutreffen (TAYLOR, *N.-Zealand and its inhabitants*, London 1830).

Man kann freilich den Einwurf machen, dass solche Dinge nur in barbarischen Erdstrichen vorgehen, dass hingegen unsere Witwen im civilisirten Europa ganz anderen Flammen, als dem Scheiterhaufen des Ehegatten sich überlassen. Ich erinnere indes daran, dass die Statistik Italiens in den letzten Jahren ein Missverhältniss in den Selbstmorden aus Liebe bei den Frauen nachweist, das zwischen 20 bis 75% sich bewegt; ferner an die altrömische Geschichte, die das Non dolet der Gattin des Paetus und das Ende der Frauen des Aemil. Scaurus und Labeo verewigt hat, endlich an die Gemahlin des Brutus, welche, in der Absicht mit ihm sich zu vereinen, glühende Kohlen verschlang, als man sie verhindert hatte, sich auf andere Weise zu tödten. (CROMAZIANO, *Storia del Suicidio*, 1780.)

Wenn die Zahl der Selbstmorde geringer ist bei Wittwen als bei Verheiratheten, so ist sie doch grösser bei Frauen auf Grund getäuschter Liebe, was wiederum die Ansicht von der Heftigkeit gegenüber der geringeren Dauer der Liebe bei den Letzteren bestätigen dürfte.

Die erwähnten Einflüsse lassen sich recht hübsch in den Ausdrücken erkennen, mit welchen die Selbstmörder ihren letzten Gedanken enthüllen, der sie bei der Unglücksthat beherrscht. BRIERRE führt 12 Individuen an, die den Wunsch äusserten, wie sie sich selbender tödteten, auch selbender begraben zu werden. „Wer ihr auch seiet, trennt nicht, die der Tod vereinte. Unser letzter Wille ist, den ihr ehren wollet: lasset uns in einer Grube begraben.“ Ein Anderer schrieb: „Ich habe dein Bildniss mit meinen letzten Thränen benetzt;

ich habe mein Möglichstes gethan, diese Leidenschaft, die Quelle aller meiner Kraft, zu unterdrücken; es ist mir nicht gelungen. Ohne sie, die ich verloren, ist das Leben mir unerträglich.“

7. Furcht. — Der Schreck ist bisweilen Veranlassung zum Selbstmord. Eine Dame befand sich in der Rue du Temple, als das Attentat Fieschi geschah. Der Donner der Explosion und der Anblick der Opfer jagte ihr eine solche Furcht ein, dass sie epileptisch wurde; von dem traurigen Schauspiel un-aufhörlich verfolgt, erklärte sie, solch einem Leben den Tod vorziehen zu wollen. — Ein Mann wurde von einem Hunde gebissen, den er für toll hielt. Obgleich er sofort kauterisirt worden war, quälte ihn doch der Gedanke an die Schrecken seiner Zukunft und er tödtete sich. — Viele Militärpersonen bringen sich lieber um, als dass sie vor dem Kriegsgericht erscheinen; viele Leute aus Furcht vor der Rache, Andere, weil in ihrem Hause ein Mord begangen wurde und sie als Mitschuldige verhaftet werden könnten.

Viele Frauen, die während der grossen französischen Revolution mit ihren Eltern oder Gatten zu sterben wünschten, aber nicht den Muth hatten, sich selbst umzubringen, riefen: „Es lebe der König!“ Die Hinrichtung der königlichen Familie ward für eine ziemliche Anzahl Leute Veranlassung zum Selbstmorde. (BRIERRE, l. c.)

8. Stolz. — 26 Individuen, d. i. der 172. Theil der Gesamtsumme, fielen den verschiedenen Vorurtheilen des Stolzes zum Opfer. Der grössere Theil unter ihnen war mit seinem Lose nicht zufrieden; Andere klagten über Mangel an Anerkennung ihrer Verdienste. Einer z. B. drückte in einem hinterlassenen Schreiben sein Missvergnügen darüber aus, dass er, trotz seiner Verdienste und edeln Geburt, eine untergeordnete Stellung einnehme, während seine Brüder reich und glücklich seien. Ein Beamter machte ungeheure Ausgaben, um seinen Mitbewerbern im Luxus nicht nachstehen zu müssen; der Ruin stand ihm bevor, aber anstatt in das Dunkel zurückzutreten, gab er sich den Tod.

HORACE WALPOLE erzählt in seinen Memoiren, Lord Windsor sei mit einem Spieler, einem gewissen Nurre, in Streit

gerathen und habe ihm auf seine Herausforderung Satisfaktion zu geben verweigert, weil er zu alt sei. Darauf sei Nurre wüthend nach Hause gerannt und habe sich die Kehle abgeschnitten.

Solche verzweifelte Entschlüsse kommen insbesondere bei schwachem Verstande vor, der ohnehin zu ungemessenem Hochmuth zu neigen pflegt.

9. Unverhältnissmässige Empfindlichkeit. — Bisweilen ist die Veranlassung zum Selbstmorde zwar sehr ernst, aber doch von der Art, dass die Meisten, wenn sie auch sehr darunter leiden, sie überwinden. In solchen Fällen muss man eine besondere hochgespannte Empfindlichkeit als Grund voraussetzen, durch welche gewisse Schmerzen unerträglich werden. So kann ein einfacher Tadel bei einem exaltirten Wesen Veranlassung zu einem Selbstmorde geben. Ein Ehemann herrscht seine Gattin an, weil sie sich überlange in einem Hause aufgehalten, und verbietet ihr den Besuch desselben für die Folge. Sie antwortet ihm: „Man wird mir niemals wieder einen solchen Vorwurf machen“, schliesst sich in ihrem Zimmer ein und erstickt sich.

10. Irre und Halbirre. — Auf diesem Wege gelangt man unmerklich von dem Selbstmord aus Leidenschaft zu dem aus Irrsinn. Dadurch, dass irgend eine berechtigte Leidenschaft erweckt wird, nimmt auch der Selbstmord Irrsinniger die leidenschaftliche Form an, ohne in Wirklichkeit darauf zu beruhen. Solch ein Fall ist es, wenn sich Jemand in den Kopf setzt, alle Käfer seines Dorfes zu vernichten, 60 000 L. für diesen Zweck, aber ohne Erfolg, daran setzt und sich umbringt. (BRIERRE l. c.)

BERRYER theilt den Fall eines Menschen mit, der sich aufhing, weil seine Mutter ihm ein paar Beinkleider nicht anschaffen wollte. — Ein Mädchen brachte sich um, weil man ihm vorwarf, eine Rosette nicht gut gestickt zu haben; eine Andere, weil sie trotz aller Schönheitsmittel Haar und Wimpern verloren; wieder eine, weil man ihr vorwarf zu viel Wasser in die Suppe gethan zu haben; eine Frau, weil ihr Mann sie tadelte, dass sie die Poularde habe zu hart werden lassen;

eine Andere wegen des Vorwurfes, dass sie zu lange im Bette bleibe.

Apicius (s. Athenaeus 14) tödtete sich, als er wahrnahm, dass er nur noch 154000 Lire im Vermögen besass, was für seinen Gaumen nicht ausreichte. Boogston verzehrte mehr als 3 Millionen in Leckerbissen, und da er nicht mehr als eine Guinée und ein Hemd übrig hatte, so kaufte er dafür eine Schnepfe, ass sie und ertränkte sich.

Hier reiht sich der Fall des jungen Mannes an, der, bevor er sich umbrachte, seiner Geliebten schrieb, ihr Verlust bringe ihn zur Verzweiflung und dass er ohne sie nicht leben könne. Einer war reich und ledig und seine Geliebte hatte verlangt, dass er sein Kind durch die Ehe mit ihr legitimiren sollte; auch er zog den Tod vor. Auch solche kamen vor, die beim Selbstmorde Briefe hinterliessen, einen voll von Liebe, einen andern voll Schmähungen; endlich wo es hiess: „Ich kann die Liebe für eine gute, unschuldige Dame nicht überwinden“, während es sich um eine öffentliche Dirne handelte. die ihr Gewerbe, von dem der Unglückliche überdies Gewinn zog, nicht aufgeben wollte.

Diese und andere Thatsachen sprechen nicht nur für Irresein bei den sogenannten Selbstmorden aus Leidenschaft, sondern auch für die Neigung der Betreffenden bis über den Tod hinaus zu lügen. Daraus ergibt sich eine weitere Fehlerquelle für den Statistiker.

Ein Geständniss wie das folgende: „Nachdem ich die Liebe gekostet, bleibt mir nichts übrig, als zu sterben. Was kann es Süsseres geben?“ spricht doch wohl mehr für Irrsinn, als für wirkliche Liebe. Ebenso ein anderer Ausspruch: „O wie dürfen wir uns freuen! es wird der letzte Schmaus sein, und dann sterben!“

Einer der Bizarresten schrieb: „Ich bin 50 Jahre alt, bin immer glücklich gewesen, konnte mir nicht vorstellen, dass es noch eine Freude gebe, die ich nicht genossen hätte, ausgenommen die eines schnellen und leichten Todes, da fiel mir ein medizinisches Lexikon in die Hände, aus dem ich entnahm, dass es eine höchste und letzte Freude giebt, die in einer be-

sonderen Todesart besteht. Man wird mich am Fenster erhängt finden. Niemand soll mich beklagen, vielmehr sollen alle sagen: das war ein Mensch, der jedes Glück auf Erden gekostet hat.“

Alles das geht natürlich zu. Der Selbstmord, der unter Menschen mit starken Leidenschaften, ebenso unter Geisteskranken ein häufiges Ereigniss ist, ist es in noch stärkerem Maasse bei solchen, die beides zugleich sind.

11. Pathologische Anatomie. — Wir erinnern hier daran, dass die Leichenöffnung von Geisteskranken eine Menge Störungen im Central-Nervensystem nachgewiesen hat. Unter 544 in Württemberg (1873—1875) untersuchten, kamen 265 (also 45%) Läsionen des Hirns und seiner Häute vor, 98 (= 16%) anderer Organe. In ersterem Falle Meningitis chron., Verwachsung der Pia mit der Rinde, Arterien-Atherom, variköse Venen, Hyperostosis endocranica; in letzterem Falle vor allem abnorme Lage des Darmtrakts und Magens, Abdominaltumoren, Leberentartung; in zweiter Linie Krankheiten des Urogenitalsystemes, Strikturen der Urethra; endlich Herzfehler (MORSELLI l. c. p. 412).

ROMITI (*Archivio di psichiatria*, vol. VII.) fand neuerdings bei 6 Selbstmördern 3 mittlere Hinterhauptsruben, 1mal Hypertrophie des linken Ventrikels, diffuse Arachnoiditis, in 3 Fällen Spaltung der mittleren Stirnwindung; MACCABRUNI (ibid. Vol. IV.) in einem Falle von Hyperbrachycephalia — bei einem Kephalo-Spinal-Index von 15,7 und einer Fläche des Foramen occipitale von 976 (das gewöhnliche Mittel sind 19 für jenen und 733 für dieses) — eine ungeheure Menge Worm'scher Knochen in der Lambdanaht. Die Präcentralwindung bestand aus 2 Theilen, von denen der hintere nach unten sich verschmälerte und von dem vorderen durch eine in die Fossa Sylvii mündende Furche getrennt war; Atrophie des Hinterhauptlappens, Hypertrophie der psychomotorischen Centren (Fuss der mittlern und oberen Stirn- und der Präcentralwindungen).

TANE und PAWLOWSKI (ibid. Vol. II.) fanden bei 10 Selbstmördern 3 mal elfenbeinharte Sklerosen, 1 mal Osteoporosis, 4mal Worm'sche Knochen; die mittlere Schädelkapazität 1462,

dabei ein Maximum von 1808 und Stirndurchmesser 97,3; die Stirnkurve 108; die Subcerebralkurve 21,2; den kleinsten Stirndurchmesser 9,73, den grössten 11,7.

Nicht zu übergehen sind die übrigen Organläsionen. Wie schon oben erwähnt, zeigten sich in allen von CASPER, KRAFFT-EBING und BERTI gesammelten Fällen während des Lebens Herz- und Leberleiden. Bei Milani ragte die Leber bis zur 6. Rippe hinauf, senkte sich unter den Rippenbogen und reichte über die Reg. epigastrica hinweg; ikterische Färbung und Hämorrhoidalbeschwerden waren zugegen (BERTI).

CASPER erzählt von Schultz, der seine Kinder umbrachte, um sich an seinem Wirth dafür zu rächen, dass er ihn auf die Strasse gesetzt hatte, er habe einige Tage zuvor geäussert, sein Wirth werde mit seinem Blute bezahlt, und habe in seinem Testament hinterlassen: „Ich will sterben, um nicht als Lump zu leben — aber du verfluchter Hund sollst uns begraben lassen.“ Ein paar Tage vorher hatte er sich das Rasirmesser verschafft; die Magd schickte er unter irgend einem Vorwande aus dem Hause, bei welcher Gelegenheit er ihr ganz ruhig erschien. In Haft gebracht, war er ruhig und klagte nur über das kärgliche Essen. — Seine Leber war von bedeutendem Umfange. Dasselbe war bei Agnoletti der Fall, der, halbverrückt, seine Verwandten und sich umgebracht; bei ihm reichte die Leber von der 4. Rippe bis 1 Finger breit unter den Rippenbogen und mass in der Axillarlinie 0,14 m, in der Parasternallinie 0,11 m.

12. Erblichkeit. — Mehr als das Irresein und gleichzeitig mit ihm herrscht auf diesem Gebiete in unumschränkter Weise das, was den Angelpunkt menschlicher Thätigkeit ausmacht: die Erblichkeit, sie, die so häufig die Forschung nach den Ursachen verdunkelt.

GALL kannte eine Familie, in welcher die Grossmutter, ihre Brüder und die Mutter sich selbst tödteten; FALRET eine andere, wo von fünf Söhnen und einer jüngeren Tochter, die von einem finstern, schweigsamen Vater abstammten, sich der eine, 40-jährige, ohne Grund, aus dem 3. Stockwerke herabstürzte, der zweite, 35 Jahre alte, nach Verdriesslichkeiten sich erwürgte;

der dritte sich aus dem Fenster stürzte mit der Behauptung fliegen zu können; der vierte mit einem Pistolenschuss sich tödtete. Einer ihrer Vettern hatte sich um eines nichtigen Grundes willen ertränkt.

KRÜGELSTEIN beschreibt eine Familie, in der der Selbstmord erblich war, und zwar von Mutterseite. Die Grossmutter und eine ihrer Verwandten hatten sich ermordet, die Mutter und 2 Söhne tödteten sich binnen 14 Tagen.

CASAUVIELH theilt merkwürdige Fälle mit von Heirathen zwischen Personen, die sich selbst mordeten. D., der Sohn und Enkel von Selbstmördern, nahm die Tochter und Enkelin von Selbstmördern zur Frau und erhängte sich; seine Frau verheirathete sich zum zweiten Male mit einem Manne, dessen Mutter, Grossmutter und ein Vetter sich selbst getödtet hatten.

MACCABRUNI beschreibt eine Familie (*Arch. di Psich.* Vol. IV.), in welcher der Selbstmord eine Erbkrankheit war, wie aus nachstehender Uebersicht erhellt.

Vater, 62 Jahre alt, Selbstmord. Mutter stirbt natürlichen Todes

Sohn, gesund	Sohn, 22 Jahre Selbstm.	Tochter 26 Jahre Selbstm.	Sohn lebt, Neigung zu Selbstm.	Sohn, er- mordet in Amerika Sohn 17 Jahre Selbstm.	Sohn, 23 Jahre Selbstm.	Tochter lebt, gesund.
-----------------	-------------------------------	---------------------------------	---	--	-------------------------------	-----------------------------

Dieser Einfluss erklärt denn auch, woher die oben erwähnten nichtigen Gründe (11 unter 1328) und falschen Angaben (31) stammen und weshalb andere (65) sagen konnten, ihre Gedanken seien verwirrt. Ein Weinprüfer stürzte sich ins Wasser; herausgezogen, erklärte er gegen MARC, dass er sich in der Beurtheilung einer Weinprobe geirrt und die Spöttereien seiner Freunde gefürchtet habe. MARC erfuhr jedoch später, dass dieser zweite Vatel sich doch noch umgebracht habe, in gleichem Lebensalter aber und unter denselben Umständen wie sein Vater und sein Bruder. VOLTAIRE

kannte einen reichen, ehrbaren Mann in den besten Jahren, der sich ohne äusseren Grund umbrachte und in dessen Nachlass man eine schriftliche Anpreisung des Selbstmordes fand; auch seine Brüder und sein Vater hatten sich in gleichem Lebensalter umgebracht. Ein Monomane tödtete sich, als er 30 Jahre alt war; als sein Sohn dieses Alter erreicht hatte und gleichfalls irr geworden, machte auch er einen Selbstmordversuch (RIBOT, *l'Hérédité* 1882).

Aus CASAUVIEILHS erster Tabelle ersehen wir seltsame Beispiele, wo die erbliche Beanlagung nicht nur in der Ausführung des Selbstmordes, sondern auch, und das oft nach langer Zwischenzeit, durch die Art und Weise, ja, wie MACCABRUNI zeigt, sogar durch die Waffe, die der Vater gebraucht hatte, sich erkennen liess.

No. 2	ertränkte sich	1804,	sein Enkel	1809.
„ 9	erhängte	„ 1807,	sein Enkel	1823.
„ 24	erhängte	„ 1817,	der Bruder seines Grossvaters	1803.
„ 29	erhängte	„ 1817,	seine Tochter	1820.
„ 39	erhängte	„ 1817,	seine Schwester 1821, seine Grossmutter	1802.
„ 61	erhängte	„ 1827,	sein Grossvater 1799; sein Bruder und seine Schwester hatten Selbstmordversuche gemacht.	

C. war verschiedene Male gerettet worden, endlich gelang es ihm doch sich umzubringen. Dieser Unglückliche konnte vor keinem Brunnen oder Wasser vorübergehen, ohne plötzlich die Lust zu verspüren, sich hineinzustürzen. Aehnlich erging es unter gleichen Umständen seiner Schwester, die sich gleichfalls umbrachte.

13. Epilepsie. — Auch in diesem Falle lässt sich, wie wir es bei den impulsiven Verbrechern sahen, die Vermuthung nicht abweisen, dass larvirte Epilepsie dem impulsiven Handeln zu Grunde liegt. Dafür spricht das plötzliche Auftreten, der Mangel an Motiven, der unwiderstehliche Drang, die hierbei so oft auftreten.

Unter 518 Selbstmorden mit unbekanntem Ursachen (fast 10 % der Gesamtsumme) zählt BRIERRE viele auf, wo der Entschluss plötzlich reifte. Einer tanzte fast bis zum letzten

Augenblick im Kreise seiner Freunde. Ein Barbier rasirte einen Kunden mit zitternder Hand; dieser wurde unruhig, stieß Jenen zurück, der ging in das Nebenzimmer und tödtete sich. — Mitten im Geplauder mit seinen Freunden stürzte sich ein Anderer zum Fenster hinaus; als man ihn nachher um den Grund befragte, antwortete er, es habe ihn plötzlich überwältigt. — „Der Gedanke,“ sagte eine Selbstmörderin, „kam mir mit einemale, beim Anblick der Kohle, die ich in der Hand hatte.“

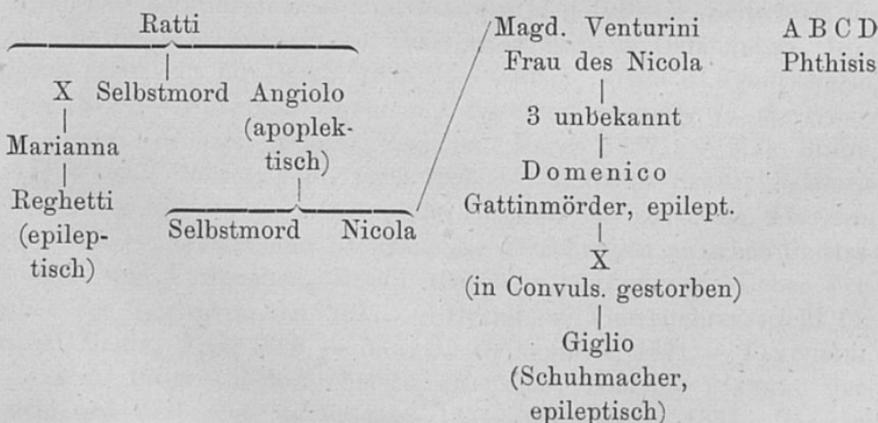
Auch fehlen Anfälle von Schwindel und Bewusstlosigkeit nicht, die charakteristischen Anzeichen der Epilepsie.

Einer, der sich zum Fenster hinausgestürzt hatte, theilte BRIERRE mit, dass er seit langem an Kopfschmerz und Schwindel leide, ohne Grund traurig sei und nichts begreife; er hatte die Erinnerung an den Vorgang vergessen. „Sonderbar ist es, dass ich mich nicht besinnen kann, wie ich an das Fenster und die Thür gelangt bin; ich hatte nicht im Entferntesten die Absicht mich umzubringen.“

„Wir wurden wider Willen und Wissen zum Selbstmorde getrieben,“ sagten Viele zu BRIERRE.

Wir haben schon gesehen, wie oft (11:305; nach LEIDENDORF sogar 13:128) der Selbstmord infolge von Epilepsie auftritt, und sahen auch, wie der Selbstmord in der Genealogie der Epileptischen mit Wahnsinn und Verbrechen einhergeht. Vgl. z. B. die Familien Ratti und Penco.

Familie Ratti



Familie Penco

Giovanni Penco (Grossvater des Francesco), gen. der verrückte Grillo.

